MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

57 (1.2.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-321269

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 57. — Mannheim, Montag, 1. Februar 1915. — (Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Februar 1915. Amtlich.

Vom westlichen Kriegsschauplatze nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Berichte.

WTB. Paris, 1. Febr. (Nichtamtlich). Amtlicher Bericht vom 31. Januar nachmittags:

Während des 30. Januar beschränkte sich der Kampf nahezu auf der ganzen Front auf Artilleriekämpfe. Die Kanonade war auf beiden Seiten sehr heftig. Auf zahlreichen Stellen hatten wir überall Vorteile. Vor La Bassée nahm die englische Armee alle Schützengräben, die vorübergehend verloren waren, wieder ein. Die Deutschen beschossen die Kirche von Fordonvillier südlich Arras. In den Abschnitten Arras-Roye-Soissons-Reims und Perthes zerstörte unsere Batterie 2 feindliche Geschütze und mehrere Schanzarbeiten. Eine größere Anzahl Bombenwerfer zerstreuten mehrere Ansammlungen, Biwake und Transporte. In den Argonnen im Gueriewald, wo wir am 29. Januar einen leichten bereits gemeldeten Rückzug durchführen mußten, unternahmen die Deutschen gestern bei Fontaine-Madame drei neue Angriffe, welche abgewiesen wurden.

Zwischen den Argonnen und Vogesen keine Aenderung. Wir halten namentlich bei Sondernach das Dorf Angomont besetzt, das die Deutschen besetzt zu haben behaupten.

WTB. Paris, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 31. Januar abends: Es wird kein bemerkenswerter Zwischenfall gemeldet.

Caillaux wieder in Frankreich

WTB. Paris, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Da Temps meldet: Das Ehepaar Caillaux ist in Frankreich eingetroffen.

Der Justizmord in Marokko.

⊡ Berlin, 1. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Die Vollstreckung des Urteils an den in Marokko gefangenen Deutschen hat allenhalben im deutschen Lande schmerzliche Entrüstung geweckt. Man hatte in der letzten Zeit hoffen dürfen, daß das Urteil nicht vollstreckt werden würde. Wir wissen hier, daß der amerikanische Geschäftsträger, wofür wir ihm dauernd dankbar bleiben werden, sich außerordentliche Mühe gegeben hatte, die Vollstreckung des Urteils zu verhindern und es schien so, als ob seinen Bemühungen der Erfolg auch nicht versagt bleiben würde. Nun sind alle diese Hoffnungen zuschanden geworden und wir stehen vor der brutalen Tatsache eines Justizmordes. Denn so liegen in diesem Falle die Dinge: Sollten die drei Deutschen wirklich gefehlt haben, so waren das Verfehlungen, die vor dem Kriege lagen. Es durfte über sie nicht vor dem Kriegsgericht und nach Kriegsrecht abgeurteilt werden. Im Uebrigen ist eine Bestätigung der Nachricht von dem vollzogenen Todesurteil hier noch nicht eingetroffen. Es ist nur bekannt, daß das Todesurteil vollstreckt werden würde.

Der Reichskanzler in Berlin.

WTB. Berlin, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Der Reichskanzler ist zu kurzem Aufenthalte in Berlin eingetroffen.

Deutsche und Vlamen.

Die „alldietsche Bewegung" bei den Vlamen.

Im gegenwärtigen Augenblicke, wo es eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Politik wie des deutschen Volkes sein muß, die vlämisch sprechenden Teile Belgiens für den germanischen Gedanken und für den Anschluß an das deutsche Geistesleben wiederzugewinnen, verlohnt es wohl der Mühe die älteren Bestrebungen dieser Art auf deutscher wie auf vlämischer Seite kennen zu lernen. Diese Bestrebungen würdigte Prof. Dr. Conrad Borchling in einem prächtigen, der Vereinigung „Quickborn" zu Hamburg gehaltenen Vortrage. Deutsche Gelehrte und deutsche Dichter haben in allen Entwicklungsphasen der vlämischen Bewegung des 19. Jahrhunderts, ehe sie rein politisch wurde, kräftig mitgeholfen, den germanisch-niederdeutschen Charakter des vlämischen Volkes zu stärken und seiner Kraft bewußt zu machen. In den ersten Jahrzehnten nach 1830, als es galt, dem vlämischen Volk erst einmal wieder ein Stammesbewußtsein zu schaffen, hat Heinrich Hoffmann von Fallersleben in den 12 Bänden seiner „Horae Belgicae" die schönsten Denkmäler aus der Blütezeit der altvlämischen Dichtung zu neuem Leben erstehen lassen. In enger freundschaftlicher Verbindung mit den Führern der vlämischen Bewegung hat er durch seine prachtvollen Lieder an Vlaemisch-Belgien, durch begeisternde Trinksprüche, wie durch die zarte Lyrik seiner dem Stil der altniederländischen Poesie täuschend nachgebildeten „Loverkens" die junge Bewegung wirksam gefördert. Nicht so ins Auge fallend, aber dennoch bedeutsam ist etwas später der Einfluß unseres Klaus Groth gewesen, dessen Stellung als Führer der neuniederdeutschen Sache wohl nirgends so uneingeschränkt anerkannt worden ist wie in den Niederlanden. Als Groth 1861 zum ersten Male persönlich auf dem Niederländischen Kongreß in Antwerpen erschien, lernte er hier den Stadtbibliothekar von Antwerpen Dr. C. J. Hansen kennen, der gerade ein Jahr vorher durch seine „Reisbrieven" uit Dietschland en Denemark" ein neues Programm, das der „Alldietschen Bewegung", aufgestellt hatte. Ihm schwebte nichts weniger als die sprachliche und literarische Einigung der gesamten deutsch sprechenden Lande von Dünkirchen bis Königsberg vor. Zu diesem Zwecke hatte er zunächst eine „alldietsche Schrijfwijze" aufgestellt, nach der Vlamen, Holländer und Niedersachsen gleichmäßig gut ihre eigene Sprache und die der andern sollten lesen können. Hansen faßte diese Gemeinschaft aller niederdeutschen Stämme unter der Bezeichnung „Dietsch" zusammen, seinem „Dietschland" stellte er das hochdeutsche „Deutschland" und Skandinavien als Schwestern zur Seite. Hansen war es heiliger Ernst mit der Verschmelzung der vlämischen und der plattdeutschen Sprachbewegung, aber dieser Idealist hatte leider allzu wenig vaulos politisches Verständnis. Sein Hauptfehler war die Unterschätzung des Hochdeutschen und seiner Stellung in Deutschland; ihm war Deutschland immer nur das Land der Dichter und Träumer, die deutsche Einheitsbewegung des 19. Jahrhunderts war diesem „Alldietschen" unbekannt und unverständlich. So ist denn der Krieg von 1870/71 und die Begründung des neuen deutschen Reiches die stärkste Hemmung des alldietschen Gedankens geworden, wie er ja überhaupt unsere Beziehungen zu Belgien sehr ungünstig beeinflußt hat. Zwar hat Hansens liberaler Antwerpener Kreis seine alldietschen Gedanken noch bis in die 80er Jahre hinein treu festgehalten, aber dieser Kreis verlor in den politischen Kämpfen der letzten Jahrzehnte immer mehr an Zahl und an Einfluß, und das politische Vlamentum verbündete sich immer mehr mit dem Klerikalismus, der Deutschland seit dem Kulturkampfe ablehnend gegenüberstand. Hansen erlebte es noch, daß im Jahre 1898 eine von deutschen, holländischen und vlämischen Gelehrten und Politikern unterstützte Zeitschrift „Germania" seine alten Ideen, jetzt aber im Sinne unseres „Alldeutschen Verbandes", wieder aufnahm. Aber auch diese Zeitschrift ging nach einigen Jahren wieder ein. Seitdem ist nichts geschehen, um das geistige Band zwischen Vlamen und Deutschen fester zu knüpfen, und es bedurfte erst der gewaltigen Aufrüttelung des Weltkrieges 1914/15, um uns Deutsche aufs neue unsere heilige Pflicht gegen das vlämische Volk zu lehren.

Unsere Unterseeboote an der Arbeit.

Die entrüsteten Franzosen.

WTB. Paris, 1. Febr. (Nichtamtlich). Amtlich wird gemeldet: Das Marine-Ministerium gibt folgende Notiz bekannt: In einer gewissen Selbstachtung hatte die deutsche Marine bisher im allgemeinen Handelsschiffe der Verbündeten erst versenkt, nachdem sie der Besatzung gestattet hatte, sich zu retten. Einen Verstoß gegen diese Regel hat sie sich bisher nur bei dem verbrecherischen Anschlag gegen den französischen Postdampfer „Admiral Gantaume" bei Boulogne vorzuwerfen, der mit belgischen Frauen und Kinder besetzt, von einem Torpedo eines deutschen Unterseebootes getroffen wurde, aber glücklicherweise die Küste gewinnen konnte. Von befreundeten Schiffen konnten die Passagiere gerettet werden. Die Offiziere erhielten den Befehl auf nichts mehr zu achten und sich so aus der Liste der Menschlichkeit zu streichen. Heute entschloß sich die deutsche Marine planmäßig und leichtfertig, die Menschenrechte zu verletzen. Deutsche Unterseeboote schossen am 30. Januar ohne vorherige Warnung 4 englische Handelsdampfer an — davon 2 bei Havre und 2 in der Irischen See. Die ganze Welt wird sich gegen ein derartiges einer zivilisierten Nation unwürdiges Kriegsverfahren auflehnen.

*

Die Entrüstung war zu erwarten, sehr viel Eindruck aber wird sie in Deutschland nicht machen, zumal da die Behauptungen der Franzosen den Tatsachen in dreistester Weise ins Gesicht schlagen. Selbst das Reuter-Büro gibt in seiner von uns schon veröffentlichten Meldung zu, daß den Mannschaften der versenkten Schiffe hinreichend Gelegenheit gegeben worden ist, sich in Sicherheit zu bringen; damit ist den Geboten der Menschlichkeit vollauf genügt. Im übrigen haben unsere Feinde alles Recht verwirkt sich über die Verletzung der Menschenrechte zu beklagen, die sie tagtäglich mit Füßen treten. Wenn die zivilisierte Welt sich über etwas entrüsten will, so hat sie für diese Emotion als nächstliegenden Gegenstand den scheußlichen Aushungerungsplan Englands gegen Deutschland zur Verfügung. Die effektive Blockade Englands, die unsere Unterseeboote nunmehr in die Wege leiten, ist nur die einzig richtige Antwort auf das infame Vorhaben. Selbst neutrale Blätter, wie das Kopenhagener Extrablad, haben Deutschland das Recht zugebilligt, mit allen Mitteln legitimer Kriegführung „dem Feinde Schaden zuzufügen, der Deutschland aushungern wünscht". Zu diesen gehört der Angriff gegen die englische Küste durch Zeppeline und die Unterbindung der Einfuhr in England durch unsere Unterseeboote. England würde nicht anders handeln — wenn es nur könnte! Man darf in Frankreich und England sicher sein, daß die noch dazu infam verlogenen Anklagen der feindlichen Zeitungen und Marineämter unsere Marineleitung nicht hindern werden, den englischen Handel durch die Unterseeboote lahmzulegen, so weit es nur irgend in ihrer Macht steht. England und seine Verbündeten führen einen wirtschaftlichen und politischen Vernichtungskrieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Gnade uns Gott, wenn sie siegen! Und da sollten wir nicht alle unsere überlegenen Waffen rücksichtslos ausnutzen, um das teuflische Vorhaben zu Schanden zu machen? Unsere Heeres- und Flottenleitung würde einfach sträflich handeln, wenn sie irgendwelche Rücksichten auf das heuchlerische und verlogene Gezeter der Dreiverbands-Wegelagerer nehmen würde. Wir wollen sie ruhig schimpfen und anschwärzen lassen und im übrigen unseren Unterseebooten weiter glückliches Gelingen ihres vom deutschen Volke längst sehnlich erwarteten und nun endlich erfolgreich eingeleiteten Unternehmens in den heimischen Gewässern Englands wünschen. England kann die Kriegsnot garnicht scharf genug am eigenen Leibe spüren, nicht grausam genug bestraft werden für den Frevel, den es an Europa begangen. Unsere Unterseeboote, die die Zufuhren nach England unterbinden, den Schiffahrtsverkehr mit England zu einem ungeheuren Wagnis machen, sind zu ihrem Teile Vollstrecker des Weltgerichts an Großbritannien. Wir, die wir ausgehungert werden sollten um ruhmlos in höchster Not die Waffen zu strecken, werden uns freuen, wenn das ganz auf Zufuhren angewiesene England den Verkehr mit den notwendigsten Lebensbedürfnissen stocken sieht, denn darüber ist ja kein Zweifel, daß die erste erfolgreiche Aktion deutscher Unterseeboote an der Westküste England schwerlähmend auf den Schiffahrtsverkehr wirken und die Teuerung fördern wird. Krieg ist Krieg und Not kennt kein Gebot.

Wir erhalten noch folgende Meldungen:

⊡ Berlin, 1. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. Z. gemeldet: Außer den Dampfern „Benemachen" und „Linda Blanche" ist noch ein dritter englischer Dampfer in der Irischen See versenkt worden. Nach einer von Reuter verbreiteten Lloyd-Meldung aus Douglas wurde am 30. Januar auch der Dampfer „Kilcoan Garstian", 18 Seemeilen nordwestlich vom Golf von Liverpool durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt. Die Bemannung wurde durch einen Küstendampfer an Land gebracht.

WTB. Wien, 1. Febr. (Nichtamtlich.) In einer Besprechung der neuesten Erfolge des „U 21" betont der „Morgen", daß sich Freund und Feind darauf verlassen können, daß die Deutschen halten, was sie versprechen. Das

MARCHIVUM

Blatt weist auf das Versprechen der Deutschen hin, die englischen Eilande durch ihre Unterseeboote effektiv zu blockieren und alle Schiffe, die England Lebensmittel und Kriegsmaterial zuführen, zu versenken. Das Blatt fährt dann fort, man sieht, die Deutschen verstehen es, zwischen den Angriffen der Zeppeline Heldenstücke der Unterseeboote einzuschalten, die noch die Engländer hungern lehren werden, wenn ihnen nicht vorher gründlich der Appetit vergeht.

*

Der drohende Bergarbeiterausstand in England.

⊙ Rotterdam, 1. Febr. (Von uns. Korr.) **Wie aus London gemeldet wird, bestehen begründete Befürchtungen, daß es im Kohlenbecken von West-Yorkshire binnen kurzem tatsächlich zu einem Streik der Bergleute kommt. Bergarbeiter und Grubenbesitzer stehen einander feindlich gegenüber, keiner will nachgeben. Die öffentliche Meinung in Eulgand ist gegen beide Parteien ungünstig gesinnt. Gegen die Grubenbesitzer, weil sie in diesen Kriegszeiten in einer Lohnfrage nicht nachgeben wollen und gegen die Arbeiter, weil sie in diesem kritischen Augenblick mit Forderungen kommen. Die „Times“ und andere führende Blätter verlangen ein kräftiges Eingreifen der Regierung gegen den drohenden Kohlenarbeiterstreik, der unter den gegenwärtigen Umständen zu einer wahren Katastrophe für England werden könnte, denn wie alle Lebensmittel, so sind auch die Kohlen im Preise gestiegen. Die Preissteigerung der Kohlen erklärt man mit den Schwierigkeiten der Transportmittel und durch den Umstand, daß die Förderung aus den Minen geringer geworden ist, seitdem so viel (?) Bergleute sich in die Armee einreihen ließen. Ein solcher Streik würde aber auch den französischen Bundesbruder empfindlich treffen. Bei der letzten Anwesenheit Millerands inLondon ist nämlich abgemacht worden, daß England für die Kriegsdauer eine bestimmte Menge Kohlen nach Frankreich zu liefern habe. Dort erwartet man mit Sehnsucht die englischen Kohlen.**

Ein Eingeborenen-Aufstand in Britisch-Zentralafrika.

⊡ Berlin, 1. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. Z. gemeldet: Reuter meldet aufgrund einer Nachricht des offiziösen Pressebureaus: Der Gouverneur von Nyassaland (Britisch Zentralafrika) teilt mit, daß unter der eingeborenen farbigen Bevölkerung ein Aufstand ausgebrochen ist. In der Nacht des 23. Januar griffen die Aufständischen die Weißen der Niederlassung Wagomera an, töteten 3 Personen und verwundeten eine. 3 weiße Frauen und 5 Kinder wurden von den Farbigen mitgeschleppt, später aber wieder freigelassen. Mehrere Anführer sind gefangen genommen worden. 2 von ihnen wurden hingerichtet.

Der drohende Staatsstreich in Portugal.

Der Madrider Imparcial erfährt von der portugiesischen Grenze, daß König Manuel sein Land wieder betreten haben soll. Das Hauptquartier der Monarchisten befinde sich in der spanischen Provinz Samora, wo sie abwarten wollten, wie die Bevölkerung sich verhalten werde. Die Lage in Portugal scheine sich sehr für einen Staatsstreich zu eignen, da die Meuterei im Heere zunehme und an vielen Stellen Unruhen unter der Bevölkerung ausgebrochen seien.

Die Seeschlacht nordwestlich Helgoland.

Tropfenweise Eingeständnisse

Die amtliche Reutermeldung vom 25. Januar über das letzte Gefecht bei Helgoland lautet:

Heute morgen wurde in der Nordsee ein Ueberfall deutscher Kriegsschiffe abgeschlagen. Der Kreuzer Blücher wurde in den Grund gebohrt. Zwei weitere deutsche Kreuzer sind ernstlich beschädigt worden. Kein englisches Schiff ist gesunken.

Am 26. Januar meldete Reuter:

Die Admiralität teilt mit, alle Kriegsschiffe, die an der Seeschlacht teilnahmen, kehrten zurück in die Häfen. Lion, der unterhalb der Wasserlinie getroffen war, so daß einige Abteilungen voll Wasser standen, wurde von der Indomitable ins Schlepptau genommen; der Zerstörer Meteor, der ebenfalls getroffen war, wurde von dem Zerstörer Liberty geschleppt.

Nach einer Privatdepesche des Handelsblad sind Prinzeß Royal und New Zealand ins Dock gegangen, um erlittene Beschädigungen auszubessern. Ferner meldete Reuter am 27. Januar:

Der Kreuzer Lion und der Torpedojäger Meteor haben schnell reparierbare Havarien davongetragen.

Am gleichen Tage erfahren wir durch eine weitere amtliche Reutermeldung:

In der Seeschlacht am Sonntag wurde der stärkste englische Panzerkreuzer Lion kampfunfähig. Er erhielt von Granaten ein Leck unter der Wasserlinie, worauf er vom Kreuzer Indomitable geschleppt werden mußte. Auch der Torpedojäger Meteor ist schwer beschädigt, in sinkendem Zustande wurde er von einem Torpedojäger ins Schlepptau genommen. Auch der Panzerkreuzer Tiger ist beschädigt.

Daily News vom 27. Januar, augenscheinlich inspiriert, sagt, daß über die Art der Beschädigungen des englischen Schlachtschiffes Lion, das bei der Schlacht in der Nordsee die Leitung hatte, keinerlei Mitteilungen gemacht werden könnten. (!) Indessen glaube man, daß die notwendigen Ausbesserungen in etwa 3½ Monaten durchgeführt werden könnten. In der Tat sei das Schiff unter der Wasserlinie ziemlich ernst getroffen worden, da ein Torpedo unter der Wasserlinie in die hintere Hälfte der Maschinenräume eingeschlagen habe und diese nahezu völlig unmanövrierbar seien. Das Schiff könne jedoch der Marine bestimmt erhalten bleiben.

Tropfenweise wird so dem englischen Publikum der bittere Trank kredenzt. Während die erste Veröffentlichung den Engländern einen ohne eigene und mit schwerstem Verlust für den Feind erkämpften glorreichen Sieg über den deutschen Kreuzerverband vorspiegelt, müssen sie nun allmählich erfahren, daß vier Schlachtkreuzer, Lion, Tiger, Prinzeß Royal und New Zealand, schwer beschädigt wurden, der Torpedojäger Meteor sich in sinkendem Zustand befand, und daß Lion, das Flaggschiff der Kreuzer, überhaupt erst nach Monaten kampfbereit sein wird. Daß sich diese Mitteilungen jemals zu einer Preisgabe des verlorenen Schlachtschiffkreuzers verdichten werden, scheint nach dem Audacious-Vorgang ausgeschlossen zu sein. Vorläufig ist der Lion der Oeffentlichkeit auf lange Zeit entzogen. Vielleicht feiert er in der Gestalt eines der in den nächsten Monaten zur Fertigstellung gelangenden englischen Schlachtkreuzer seine Wiederauferstehung.

Die Schlachten im Osten.

Fortschritte an der Weichsel.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Februar 1915. Amtlich.

Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues.

Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawa haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt.

In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Boden.

Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Dreiverbandslügen über Oesterreich-Ungarn.

WTB. Wien, 1. Febr. (Nichtamtl.) Das Wiener Korrespondenzbureau stellt fest, daß die Meldungen des „Matin“ über Unruhen im Süden der Monarchie von Anfang bis zu Ende auf freier Erfindung beruhen. Weder in Laibach noch in Triest oder sonst irgendwo kam es zu Demonstrationen, geschweige denn zum Aufruhr, Brandlegungen und Plünderungen. Die Einberufung neuer Reserven, die übrigens noch nicht die letzten sind, erfolgten wie dies schon immer seit Kriegsbeginn war, in musterhafter Ordnung. Die rumänische Bevölkerung der Monarchie gab durch die Bildung einiger Legionen neuerliche Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Monarchie und konnte darin durch die Grausamkeiten, welche die Russen ihr gegenüber in der Bukowina verübten, wahrlich nicht beirrt werden. Die Ausführungen des französischen Blattes gehören somit ebenso in die Kategorie der sattsam bekannten und oft genug stigmatisierten auch durch die Ereignisse immer wieder dementierten, russischen Meldungen, wie die Nachricht der Daily Chronikle, die wieder einmal ihren Lesern das Märchen von Abdankungsabsichten des Kaisers Franz Josef auftischt.

Die Türkei im Kriege.

Englische Kupferminen im Kaukasus in türkischem Besitz.

* Konstantinopel, 29. Jan. Während die Engländer sich bemühen, uns die Kupferzufuhr aus Amerika abzuschneiden, werden wir binnen kurzem in der Lage sein, unseren Kupferbedarf aus Engländern gehörigen Bergwerken zu decken. In dem von den Türken besetzten kaukasischen Gebiet befinden sich nämlich zwei Kupferminen, die englischen Gesellschaften gehören. Die eine liegt bei Mongol, die andere zwischen Artwin und Bortschka. Als die Türken die Russen zum Rückzug aus diesem Gebiet zwangen, nahmen letztere alle Beamten und Arbeiter der Minen mit sich, um die Fortführung des Betriebes zu verhindern. Nun sind aber türkischerseits alle Vorkehrungen getroffen, um die Arbeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen und die Ausbeute wird unseren und unserer Bundesgenossen Bedarf bei weitem übersteigen, da besonders die Mongolminen überaus reichhaltig sind.

Im Kaukasus wird den Türken unerwartete Hilfe von der christlichen Bevölkerung zuteil. Dort sind zwangsweise die Malaganen, eine den Duchoborzen verwandte Sekte, angesiedelt worden, die allerlei Bedrückungen ausgesetzt waren und als Zweig des tatarischen Stammes, sich zu den Türken hingezogen fühlen. Aus dem Dorfe Scharischat bei Artwin kam eine Abordnung von Malaganen in das türkische Lager mit der Bitte, die Türken mögen sich ihrer annehmen und sie vor den russischen Grausamkeiten retten.

Die Türken haben diese Bitte um so lieber erfüllt, als die Mohammedaner des Nachbardorfes Dejirmenköj versicherten, daß sie ihre Existenz nur der Menschenfreundlichkeit der Malaganen verdanken; diese leisten jetzt wichtige Dienste bei militärischen Transporten.

Die Erörterung über den Frieden.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 29. Januar.

Der Frhr. Oktavio v. Zedlitz und Neukirch hat vor einigen Tagen auf die Notwendigkeit hingewiesen, allmählich die politischen Erörterungen wieder zu eröffnen. Bei dem heutigen System gediehen nur Klatsch u. Tratsch und Geschichtenträgerei. Wir müßten in öffentlicher Aussprache uns klar zu werden suchen über die Bedingungen, will sagen, die Möglichkeiten des künftigen Friedens. Für den könnten nicht ein Einzelner oder eine kleine Gruppe von Männern die Verantwortung übernehmen. Die ganze Nation müßte, sollten Enttäuschung und Erbitterung vermieden werden, an ihm mitarbeiten. So ungefähr — wir zitieren aus dem Gedächtnis — die Ausführungen des Frhrn. v. Zedlitz, denen stürmische Zustimmung von allen Seiten folgte. Das klingt — auf einen Zeitschriftenaufsatz angewandt, den jeder nur in stiller Kammer las — wie eine etwas allzukühne Trope, ist aber in Wahrheit keine. Zeitungen aller Parteien, auch solche, die fernab von Herrn v. Zedlitz, dem Politiker wie der Person, standen, druckten seinen Aufsatz mit uneingeschränktem Beifall ab: das beweist, wie sehr er allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Es versteht sich von selbst, daß der freikonservative Führer nicht an die Wiederaufnahme der alten Parteihäkeleien gedacht hat. Der Burgfriede in dem Belang war eine Notwendigkeit und ist auch heute noch, wo, so Gott will, die gröbsten Irrtümer aus den Augen gewischt wurden, eine Wohltat. Keiner, der in seiner Brust nicht gerade ein Herz von Pergament oder von vergilbtem, bedrucktem Papier trägt, wünscht sich in die Zeit zurück, in der wir einander [illegible] taten, indem wir uns gegenseitig als nichtnational, oder, je nachdem, als kapitalistisch verhärtete Ausbeuter bezeichneten. Auch wenn mit dem Frieden die Parteien uns wiederkehren, wird — so hoffen wir — das unschickliche Verhalten von Sündenregistern, dieser Kampf mit aus dem Zusammenhang gerissenen Aussprüchen nicht immer bedeutender Männer nicht mehr möglich sein. In Wahrheit ist, wenn schon sie in den Köpfen und den Zeitungen der Deutschen den meisten Raum einnahmen, das ja auch keine eigentliche politische Diskussion gewesen. Die hat immer abseits davon gelegen — dort, wo wir sie jetzt suchen sollten —: bei den Fragen der großen Politik, den Beziehungen der Mächte untereinander. Augenblicklich werden diese Beziehungen ja zum größten Teil durch das Schwert geordnet. Aber wie der Krieg nur eine mit anderen Mitteln fortgesetzte Politik ist, ist auch der Friede nur eine Fortsetzung des Krieges. Daß wir nur einen erträglichen und ehrenvollen Frieden annehmen können, nur einen, der uns und unseren Kindern für eine lange Reihe von Jahren wirklich Ruhe und Sicherheit schafft und Mühen und Opfern einigermaßen entspricht, wissen wir alle. Aber über Maß und Inhalt, mit einem Wort über den Begriff des Erträglichen gehen die Anschauungen leider nach wie vor auseinander. Es ist nicht einmal sicher, vielleicht sogar nicht einmal wahrschein-

---

Der Dichter des Deutschtums.

Zum 70. Geburtstag Ernst von Wildenbruchs am 3. Februar.

Von Dr. W. Borchers.

Als der Hohenzollernsproß Ernst von Wildenbruch, den man wohl mit vollem Recht „den Dichter des Deutschtums“ nennen darf, vor nunmehr fünf Jahren ganz plötzlich und unerwartet aus einem arbeitsreichen und schaffensfrohen Leben abberufen wurde, schrieb der damalige Reichskanzler Fürst von Bülow: „Ich glaube, daß sein begeisterndes Wort noch manchesmal uns fehlen wird, wenn es gilt, das Volk mit vaterländischen Gedanken zu erfüllen. Ich glaube, daß wir ihn noch oft vermissen werden, wenn die Nation aufrichtigen Zuspruchs bedarf, und ich meine, daß wir ihn auch da entbehren werden, wo Entrüstung gegen Niedrigkeit und Gemeinheit ehrlichen und vornehmen Ausdruck sucht. Es war eine reine und klare Flamme, die in seinem Herzen brannte. Daß sie so früh erloschen ist, werden wir alle noch lange beklagen.“

Diese Worte sind heute so wahr wie damals, als sie gesprochen wurden. Wohl bedarf unser Vaterland in diesem schwersten und opfervollsten Krieg, den Deutschland seit seinem Bestehen durchzukämpfen hat, keines aufrichtenden Zuspruchs, denn unser ganzes Volk ist wie ein Mann, in unzerreißbarer Einheit und Einigkeit; wohl bedarf es heute keines Sängers und Dichters, um uns „mit vaterländischen Gedanken zu füllen“, denn unser Herz und Hirn ist nur gefüllt mit vaterländischen Gedanken und Gefühlen; es ist, als ob das gewaltige Lied des alten Kämpen Hoffmann von Fallersleben „Deutschland, Deutschland über alles“ erst jetzt Wirklichkeit und Wahrheit geworden wäre.

Und doch will uns scheinen, als ob uns heute ein Mann fehlt, der auszusprechen vermag, was uns alle bewegt und beseelt, in dessen glühenden, feurigen Worten all unser Empfinden, unser Wünschen und Wollen, Sehnen und Hoffen, unmittelbaren, ureigenen Ausdruck findet. Es fehlt uns wahrlich nicht an Dichtern — ach, sie sind zahlreich wie Sand am Meer — aber es fehlt uns an dem einen Dichter, der seinem Volk als geistiger Kämpfer voranschreitet, der Führer und Lehrer zugleich ist.

Und darum entbehren wir ihn heute, entbehren jene „reine und klare Flamme, die in seinem Herzen brannte“, und beklagen es, daß sie so früh erloschen ist. . .

Man weiß, daß Ernst von Wildenbruch ein Urenkel Friedrich Wilhelm II. und ein Enkel des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen war. Sein Vater war preußischer Generalkonsul in Beirut, und hier in der syrischen Hauptstadt erblickte er das Licht der Welt. Als zwölfjähriger Knabe, kam er mit seiner schwer erkrankten Mutter nach Deutschland und blieb von nun an in der Heimat seiner Väter.

Wie so viele unserer Dichter und Schriftsteller war auch Wildenbruch anfangs Offizier — er stand beim Ersten Garderegiment in Potsdam — aber seine schöngeistigen Neigungen überwogen so sehr, daß er bald den Abschied nahm. Er machte zunächst das Gymnasium in Burg durch und wählte die Rechtslaufbahn zu seinem Beruf.

Aber die Kriege 66 und 70 griffen auch in sein Leben und riefen ihn wieder unter die Fahnen. Nach Friedensschluß kam er nach Frankfurt a. O., nach Eberswalde, dann an das Stadtgericht in Berlin, bis er schließlich ins Auswärtige Amt übertrat.

Nicht alle Künstler verstehen es, Beruf und Neigung zu vereinen, das heißt, die Pflichten eines Berufes voll zu erfüllen, ohne ihre Neigungen aufzugeben, und umgekehrt ihren Neigungen ohne Schädigung des Berufslebens nachzugeben. Ernst von Wildenbruch besaß diese Kraft, sich zu teilen, diese Stärke und Biegsamkeit des Geistes. Er gehörte nicht zu denen, die ein Amt als eine mehr oder minder angenehme Pfründe ansehen, die ihnen den nötigen Lebensunterhalt verschafft, sondern er ging als treuer Diener des Staates mit heiligem Eifer an seine Arbeit.

Aber trotzdem fand er Zeit und Muße genug, seine künstlerischen Pläne auszubauen und die reichste dichterische und schriftstellerische Tätigkeit zu entfalten. Kaum ein Gebiet, das er nicht pflegte — seine Muse schien überall zu Hause zu sein. So folgten in bunter Reihe Schauspiele, Romane, Erzählungen, Heldenlieder, Balladen, Gesänge, Gedichte usw. Wer kennt nicht die Bühnenwerke „Herold“, „Die Karolinger“, „Die Quitzows“, „Die Haubenlerche“, „Die Rabensteinerin“, seine Romane „Das edle Blut“, „Eifernde Liebe“, „Schwesterseele“, um nur die hervorragendsten zu nennen?

Und was all seine Schöpfungen in gleicher Weise kennzeichnet, ist reines, edles Empfinden, sittliche Kraft und gesunde Leidenschaft — mit einem Wort: ihr Deutschtum. Sie sind vor allem deutsch, vaterländisch, national. Wie er selbst war, so war sein Schaffen. Zwischen seinen Worten und Werken bestand kein Zwiespalt: sie waren eins. Wie der Mann, so der Dichter, und wie der Dichter, so der Mann.

Das wissen wir alle, die ihn persönlich gekannt haben, die das Glück hatten, ihm im Leben näher zu treten. Er war ein verschlossener Mensch, der nur selten aus sich herausging — sein Herz lag auf der Zunge, und er machte kein Hehl aus seinen Gedanken und Meinungen, mochten sie an maßgebenden Stellen angenehm berühren oder nicht — ihm widerstand auch die Pose des berühmten Mannes, der einen kleinen erlesenen Kreis um sich haben muß, um gefeiert und angebetet zu werden — er war durchaus zugänglich und stand jedem, der zu ihm kam, mit Rat und Tat zur Seite. Gar manche könnten davon erzählen. . .

Auch der Dichter Wildenbruch hatte schwere Kämpfe zu bestehen, so leicht ist es ihm nicht geworden, sich durchzusetzen. Auch er wurde von Bühne zu Bühne verwiesen, bis er zum ersten Mal seine „Karolinger“ auf den weltbedeutenden Brettern sah.

Und bis an sein Lebensende hat er Anfeindungen genug aus dem gegnerischen künstlerischen Lager erfahren. Von den waschechten Realisten und Naturalisten, denen eine so lange Herrschaft im Reiche des deutschen Schrifttums beschieden war, wurde er kurzerhand als Epigone, als verspäteter Nachfahre Schillers abgetan. Nur unsere Jugend hielt zu ihm — wie sie ihn einst auf dem Schild erhoben hatte, so wahrte sie ihm durch alle Stürme die Treue bis ans Grab.

Auch sein Nationalismus, sein ausgesprochenes Deutschtum ist dem Dichter und Schriftsteller

sich, ob diese sehr allgemeine Vorstellung auch nur an einer Stelle im Deutschen Reich ernstere Unruhe auslöste. Die können eben nur durch eine offene und öffentliche Aussprache geschaffen werden; erst durch einen Austausch der Meinungen wird sich ein Bild des tatsächlich Möglichen ergeben. Dabei verstehen wir durchaus, daß für eine solche Aussprache unter den obwaltenden Umständen gewisse Rücksichten zu gelten haben. Geschmack und Takt sind hier schlechthin nicht zu missen und da es um diese schönen Dinge ungefähr so steht, wie um den Verstand, der nach einem weisen Ausspruch immer auch nur bei Wenigen gewesen ist, wird man für alle Fälle vorzubeugen und vorzubauen haben.

Es ist in der Beziehung, zumal in der ersten Zeit nach dem Kriegsbeginn sicher mancherlei versehen worden. Leute von reicher Phantasie und ausgeprägtem Landhunger verfügten auf dem Papier ein wenig kühn über unseren Kontinent den alten, wobei sie leider die Rechte, die Empfindungen und Empfindlichkeiten der Neutralen nicht immer ausreichend berücksichtigten. Derlei muß selbstverständlich vermieden werden; aber wir sehen keinen Grund, warum man auch den Mächten, mit denen wir im Kriege liegen, sonderlich zag und behutsam begegnen müsste. Ganz läßt sich die Methode so wie so nicht durchführen. Heute haben wir den Zustand, daß sich der eine ziemlich frank und frei und unbehelligt über die Art, wie er sich den künftigen Status von Europa, zu deutsch also, die Bedingungen des Friedens denkt, äußern darf, daß aber dem andern, der sich dann zur Replik meldet, das Wort abgeschnitten wird. Hier tut es Not, wenn auch nicht von heute zu morgen, auf Abhilfe zu sinnen. Der Friede, der diesen Weltbrand beenden soll, wird schwieriger sein, als jeder, der vor ihm beschlossen wird. Der muß, wir wiederholen, getragen werden von dem Vertrauen, dem Willen, der Zuversicht der ganzen Nation. Darum, scheint uns, müßte es auch unseren Staatsmännern erwünscht sein, wenn in Rede und Gegenrede dieser Gesamtwille der Nation sich bildete und zum Ausdruck käme.

Nun pflegt man ja zu sagen: die deutsche Oeffentlichkeit soll um ihr Recht der Meinungsäußerung nicht gekürzt werden. Wenn die Zeit der Friedensverhandlungen nahte, würde man die Redefreiheit ihr schon noch zurückgeben. Aber wir haben die Erfahrung, als ob man sich hier keine rechte Vorstellung von dem wirklichen Gang der Dinge mache. Kaum betrat man sich an den grünen Tisch, um das Friedensinstrument zu beschließen, haben die Verhandlungen gemeinhin schon begonnen. Da aber dort sind in aller Heimlichkeit Abgesandte und Unterhändler zusammengekommen, um zunächst tastend festzustellen, was sich machen ließe. Nicht selten sind bei solchen Gelegenheiten aber schon die Grundlagen des Friedensvertrags festgelegt worden. Es könnte also immerhin geschehen, daß auf die Art die Oeffentlichkeit doch zu spät käme.

Badische Politik.

Die Finanzmaßnahme der Großh. Regierung.

□ Karlsruhe, 31. Jan. Zur Bestreitung der erwachsenen Kriegsausgaben hat die Regierung zunächst einen Administrativkredit von 10 910 000 Mark in Anspruch genommen. Die Verausgabung der Reichsbeihilfen wird vom Reich wieder ersetzt. Diese Ausgaben sind bis jetzt aus den im Betriebsfonds der allgemeinen Staatsverwaltung vorhandenen Mitteln und, soweit es noch Artikel 8 des Amortisationskassengesetzes zulässig ist, aus bereiten Mitteln der Amortisationskasse gedeckt worden.

Da diese Mittel voraussichtlich in absehbarer Zeit erschöpft sein werden, soll zur weiteren Bestreitung der in der Folge aus Anlaß des Krieges noch erwachsenden Ausgaben, deren Art und Höhe sich jetzt noch nicht voraussehen läßt, sowie zur Beschaffung der erforderlichen Deckungsmittel durch Inanspruchnahme des Staatskredits die Zustimmung der Landstände in der bevorstehenden außerordentlichen Tagung eingeholt werden.

Die Inanspruchnahme des Staatskredits wird auch erforderlich zur Deckung der Einnahmeausfälle, die der Krieg im Haushalt der allgemeinen Staatsverwaltung im Jahre 1914 zur Folge gehabt hat und die er im Jahre 1915 zur Folge haben wird. Ferner muß damit gerechnet werden, daß sich eine vorübergehende Verstärkung der Betriebsfondsmittel durch Aufnahme einer schwebenden Schuld als notwendig erweist. Auch hierzu bedarf es der Zustimmung der Landstände.

Den Landständen wird deshalb ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, nach dem der Großh. Regierung zur Bestreitung des aus Anlaß des Krieges entstehenden außerordentlichen Aufwands außer den erwähnten Administrativkrediten laut Karlsruher Tagblatt ein weiterer Kredit von 35 Millionen Mark erteilt und die Staatsschuldenverwaltung ermächtigt werden soll, zur Deckung dieses Aufwands sowie des im Haushalt der allgemeinen Staatsverwaltung für die Jahre 1914 und 1915 zu erwartenden Fehlbetrags — sowie dazu die im Betriebsfonds über den sog. eisernen Bestand von 15 Millionen Mark hinaus gesammelten Mittel und die bereiten Mittel der Amortisationskasse nicht ausreichen — und endlich zur etwa nötig werdenden vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds Anleihen aufzunehmen oder Schatzanweisungen oder Schatzwechsel auszugeben, und zwar bis zum Höchstbetrag von 70 Millionen Mark.

Inwieweit von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen sein wird, wird vor allem von der Dauer des Krieges und von dem Maße seiner weiteren Einwirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Großherzogtums abhängen.

Kleine Kriegszeitung.

Hindenburg im Liede der Neutralen.

Der Schweizer Arthur Frey dichtet im Berner Tageblatt:

Nun grollet, wenn ihr grollen wollt —
Ich kann es nicht verzwingen.
Ich muß — und bin ich gleich neutral —
Ich muß dem deutschen Feldmarschall
Dem Hindenburg eins singen.
Das wär kein rechter Schweizer mehr,
Dem über diesen Siegen
Nicht auch in der neutralen Brust
Ein Jauchzen alter Heldenlust
Vom Herzen möchte fliegen.
Und darf den Jauchzer ich nicht tun,
So schweig ich meinetwegen
Und trink eins, feierlich neutral,
Auf Hindenburg, den Feldmarschall,
Den Helden und Strategen.

Das englische Rübenschwein.

Von den Kämpfen unserer wackern Krieger gegen die englischen Söldner erzählt der Maler Ernst Vollbehr in einem nach seinen Skizzen farbig illustrierten Aufsatz des Februarheftes von Velhagen u. Klasings Monatsheften: Jeder Schritt breit muß erkämpft werden, da die Engländer zähen Widerstand leisten und durch besondere Scharfschützen auf jeden sich außerhalb der Deckung zeigenden Deutschen schießen. Diese Scharfschützen, vielfach waren es schottische Hochländer, erfreuten sich einer besonderen Beliebtheit bei unseren Soldaten. Sie hatten sie die „Rübenschweine" getauft, weil sie sich, um sich von den Feldern möglichst wenig abzuheben, mit Rübenblättern bestreckten.

Die englischen Soldaten sind gut ausgerüstet, und manches Stück das Gefallenen abgenommen war, mußte verloren gegangene Ausrüstungsstücke der Unsrigen ersetzen. In einer der Höhlen ward sogar „der billige Laden zum toten Engländer" eröffnet. Diese Höhlen, in denen jetzt Freund und Feind jeder auf einer Seite des Höhenzugs Unterkunft und Schutz gegen die feindlichen Geschosse gefunden haben, stammen aus alter Zeit und stehen oft in Verbindung mit Steinbrüchen; einige sollen eine Ausdehnung von mehreren Kilometern haben. Natürlich bieten sie sehr geeignete, schwer auffindbare Verstecke, aus denen bei den jetzigen Kämpfen oft noch nach Tagen Engländer oder Franzosen zutage gefördert wurden. Sogar ein ganzes Automobil wurde einmal in einer dieser Höhlen gefunden und seiner eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt.

In der dunklen Höhle schliefen die Soldaten bereits; nur eine kleine Gruppe saß noch im Mondschein vor dem Eingang und sang mehrstimmig Heimatslieder. Vor uns sahen wir durch den Höhleneingang das zerschossene C. im Mondlicht. Wir wollten gerade einen kleinen Mondscheinspaziergang machen, als ein völlig erschöpfter Soldat angestürzt kam und meldete: „Die Engländer sind im vordersten Schützengraben, haben bereits drei Soldaten mit Bajonetten niedergemacht, ich bin gelaufen, um es zu melden." Der Major gab in ruhigem Kommandoton die Befehle. Alles war gleich aus dem Schlaf, stand marsch- und kampfbereit, und dann gings im Dauerlauf mit nachfolgenden Maschinengewehren gegen den Feind. Aber schon war der Angriff abgeschlagen, und die Soldaten konnten sich in ihre Höhlen zurückziehen. Der Major und ich traten unsern Mondscheinspaziergang an. Für mich eine etwas gefährliche Sache, ohne daß ich mir darüber klar war, denn ich trug einen kurz vorher im „Billigen Laden zum toten Engländer" erstandenen, grasgrünen Militärmantel und konnte leicht für einen Feind gehalten werden. Bis zu dem Hohlweg gingen wir gedeckt. Dann mußten wir der Rübenschweine wegen ein Stück laufen, bis zu einer großen Strohmiete, wo alle auf dem Gefechtsfeld und bei den Toten gefundenen Helme und Lederzeuge aufgestapelt waren, damit sie wieder nach Deutschland zur weiteren Verwendung gebracht werden. Etwa 100 Meter weiter erreichten wir das zerschossene weiße Haus, bei dem uns die Wache anrief. Die Posten mußten uns vom Ueberfall erzählen und erhielten Instruktion, wie sie sich bei vorkommenden ähnlichen Fällen verhalten sollten. Auf dem Hof des weißen Hauses war ein fürchterliches Durcheinander; noch jetzt ragten englische Leichen aus dem Schutt heraus. Eine war ganz sichtbar und schien im Mondlicht von einer anatomisch unmöglichen Länge. Es muß ein großer, aber sehr schlanker „Tommy" gewesen sein.

Fürst Bülow in Rom.

Der römische Berichterstatter des „Corriere della Sera" schildert das Leben des Fürsten Bülow in Rom. Ueber das Ergebnis seiner Unterhandlungen wie überhaupt über die Bedingungen, unter denen er seine diplomatische Aufgabe erfülle, herrscht ein tiefes Geheimnis. Der Fürst scheint es sich zum Leitspruch gemacht zu haben, nicht drängen, und so führe er in Rom dem äußeren Anschein nach das Leben eines Grandseigneurs, der Gefallen darin findet, viele Menschen bei sich zu sehen. In seiner schönen Villa Malta empfängt er häufig Persönlichkeiten der diplomatischen Welt, Politiker und Mitglieder der römischen Kritokratie. Man sieht den Fürsten auch wohl auf dem Pincio und in der Villa Borghese spazieren gehen. Der Fürst und die Fürstin Bülow haben auch schon mehrere Gesellschaften gegeben, zu denen Abgeordnete und Senatoren und auch ein Unterstaatssekretär eingeladen waren. An einem Tage in jeder Woche versammelt die Fürstin Bülow die Damen der deutschen Kolonie in Rom um sich, und sie arbeiten gemeinsam in der großen Halle der Villa Malta an Wollsachen für die Soldaten des deutschen Heeres. Auch der Fürst Bülow steht fortdauernd in engen Beziehungen zu dem deutschen Element in Rom. Seine ersten Besuche galten den deutschen Schulen und Instituten. Von einem dieser Besuche wird eine kleine Geschichte erzählt, wie er ein kleines Witzgeschick geistesgegenwärtig zum Besten zu wenden wußte. Die deutsche Schule nimmt außer deutschen und italienischen Schülern auch englische und amerikanische auf. Ein hoffnungsvoller Schüler hatte im besonderen Maße die Aufmerksamkeit des Fürsten erregt, und er glaubte in dem blonden kleinen Kerl ein Musterbild deutscher Jugend zu erkennen. Er streichelt ihm also die Backen und sagte freundlich zu ihm: „Tüchtiger Junge, Du wirst einmal sicher ein prächtiger deutscher Gardemann." Der Knabe war etwas verwirrt und stammelte: „Ich bin kein Deutscher, ich bin Engländer." Der Fürst machte eine Bewegung der Ueberraschung, aber dann streichelte er den Knaben noch einmal, fragte nach seinem Namen und fügte hinzu: „Ich habe mich gefreut, Dich zu sehen. Du hast mir gefallen. Du wirst sicher ein guter Soldat Deines Landes werden." Und damit setzte er ruhig seine Besichtigung der Schule fort.

Mannheim.

Den Truppen im Felde eine hochwillkommene Gabe

sind die Tageszeitungen. Diese Tatsache geht aus fast allen einlaufenden Feldpostbriefen hervor. Niemand sollte es deshalb unterlassen, seinen im Felde stehenden Angehörigen Zeitungen nachschicken zu lassen. Wer aber keine Angehörigen im Felde hat, kann den Truppen dadurch eine Freude machen, daß er auf seinem Postamt oder in unserer Expedition mündlich, telephonisch oder brieflich für irgend einen Truppenteil (zur Verteilung) ein Exemplar des Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten, bestellt.

Wie dankbar die Soldaten für Zeitungen sind, geht aus folgender Notiz in der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung" hervor. „Der Sohn von Frau Professor Grote, der als Arzt im Felde steht, schreibt: Schickt keine Zeitungen, oft und viele! Sie werden verschlungen von uns und dann in die Stiefel gesteckt, weil sie warm halten." — Diese Bitte hört man recht häufig; durch die Möglichkeit der Feldpostabonnements kann ihr sehr leicht und billig abgeholfen werden, kostet doch ein Feldpost-Abonnement auf den „Mannheimer General-Anzeiger", „Badische Neueste Nachrichten", monatlich nur M. 1.70 für täglich zweimaligen Versand.

Bemerkt sei noch, daß die Zahl der Feldpostbestellungen auf den „Mannheimer General-Anzeiger", „Badische Neueste Nachrichten", schon jetzt eine außergewöhnlich große ist. Täglich laufen neue Bestellungen ein.

*

Decken aus Zeitungspapier.

Unter Bezugnahme auf unsere kürzlich wiedergegebenen Anregungen zur Herstellung von „dänischen" Decken aus Zeitungspapier teilt uns Herr Rektor a. D. Nicolaisen-Alpenrode im Interesse dieser guten und praktischen Sache in den nachstehenden Ausführungen das Ergebnis der von ihm bei Herstellung solcher Decken gemachten Erfahrungen mit. Er schreibt:

„Was zunächst das Legen der Zeitungen betrifft, so ist eine gleichmäßige Schichtung der Blätter nur möglich, wenn man die Blätter sowohl von rechts nach links als auch von oben nach unten zur Hälfte übereinanderlegt. Es entstehen dann an den Ecken 1 Schicht, an den Kanten 2 Schichten und in der Mitte 4 Schichten. Man kann nun entweder die an den Ecken und Kanten fehlenden Schichten ergänzen, oder auch die Kanten bis zu den 4 Schichten wegschneiden und man erhält eine vollständig gleichmäßige, im Verband liegende Schichtung. Durch Wiederholung erhält man 8, 12 usw. Schichten, also stets ein Mehrfaches von 4. Man versuche es nur, ein paar Blätter zu legen und man wird sofort die Richtigkeit sehen und erkennen, daß man z. B. 10 Schichten, wie die dänische Anweisung empfiehlt, gar nicht so legen kann, daß überall auch wirklich 10 Lagen entstehen.

Das Zweite, worauf es ankommt, ist die Verriegelung der Blätter. Man muß dafür sorgen, daß überall da, wo Zeitungsränder liegen, die Verriegelung mindestens in einer

---

Wildenbruch zum Vorwurf gemacht worden. Und doch ist nichts haltloser als gerade diese Anklage. Wohl schrieb er nach dem Kriege 1870/71 in Erinnerung an Deutschlands Einigung:

„Den Tag, den hab ich mit angesehn.
Nun will ich in Frieden sterben gehn;
Ein Leben, so soll man von mir einst lesen,
Das solches erlebte, ist reich gewesen."

Aber sehr glühende, nationale Gesinnung erschöpfte sich nicht in engen, beschränkten Grenzen. Dieser gerade und aufrechte Mann, der es nicht vermochte, seinen Rücken zu krümmen, stand zu hoch und war zu klug, um dem Feind nicht zu lassen, was des Feindes ist. Kein Anderer als Wildenbruch war es, der vor nunmehr zehn Jahren in deutschen und französischen Zeitungen ein warmes und kräftiges Mahnwort zum Frieden und zur Eintracht zwischen beiden Völkern veröffentlichte. „Frankreich und Deutschland Freunde — und das große, segensreiche neue Kulturgebilde rückt seiner Verwirklichung einen mächtigen Schritt näher. Frankreich und Deutschland Feinde — und es weicht zurück und wird zum Schemen. . . ."

Das war kein Gedanke, und sonderbar — in diesem Wunsch begegnete sich der nationalste deutsche Dichter mit dem nationalsten französischen, dem echten Patrioten Viktor Hugo, der ein Bündnis der beiden Völker für das Heil Europas erklärte.

Wie hat sich der Traum dieser beiden Vaterlandsfreunde erfüllt? Der Krieg, den wir jetzt führen, gibt die Antwort darauf. . .

Le Mans 1871 — ein Winterkriegsbild.

Der deutsche Gedanke, den Gegner nicht abzuwarten, sondern ihn aufzusuchen, zu schlagen und dadurch seine Pläne zu durchkreuzen, findet einen besonders deutlichen Ausdruck in dem erfolgreichen Zuge, den Prinz Friedrich Karl von Preußen in der ersten Januarhälfte 1871 gegen die französische Loirearmee unter dem General Chanzy durchführte. Nicht mit Unrecht gilt dieser Zug, der mit dem Namen Le Mans verknüpft ist, als das kühnste Unternehmen in der langen Feldherrnlaufbahn des „roten Prinzen", so scherzhaft von seinen Leuten genannt, weil er mit Vorliebe den roten Attila der Zietenhusaren trug. Ihm gegenüber standen im Osten, Süden und Westen feindliche Heeresgruppen mit der Absicht, die an die Loire vorgeschobenen deutschen Streitkräfte zu vernichten und das belagerte Paris zu entsetzen. Unser großer Stratege, Feldmarschall Graf Moltke, beschloß daher, dem stärksten der Gegner, das heißt der Chanzyschen Armee, zu Leibe zu gehen und ihr dadurch den Vormarsch auf Paris unmöglich zu machen. Eile war geboten. General Chanzy stand im letzten Drittel des Monats Dezember 1870 mit seinem Heere, welches andauernd Verstärkungen erhielt, in und um Le Mans. Infolge des Mangels an Unterkunft für seine mindestens 120 000 Mann mußte ein Teil der Truppen bei Frost und Schneewetter unter Zelten lagern, wodurch sich die Krankenzahl vergrößerte. Dieser Umstand wies im Verein mit den immer dringender werdenden Bitten der Pariser um Hilfe auf ein baldiges Vorgehen hin. Infolgedessen erhielt Prinz Friedrich Karl am Neujahrstage 1871 aus dem Großen Hauptquartier den telegraphischen Befehl, unverzüglich der Armee des Generals Chanzy entgegenzurücken und sie zu vertreiben.

Letzterer hat den Ruhm, der tüchtigste unter den damaligen Herrführern der französischen Republik zu sein. Während er die Formierung seines Heeres mit Eifer und Umsicht betrieb, suchte er durch fortwährende kleinere Unternehmungen den Geist seiner jungen Truppen zu heben und dadurch zugleich die gegenüberstehenden deutschen Streitkräfte nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Ihm gegenüber gebot Prinz Friedrich stark über etwa 70 000 Mann: das 3., 10., halbe 9. Korps, die 17. und 22. Division, und vier Kavalleriedivisionen. Wenngleich diese Truppen kriegs- und siegesgewohnt waren, während die französischen Massen der Hauptsache nach in Eile formierte Verbände darstellten, so durfte doch die Ueberlegenheit des Gegners an Zahl nicht unterschätzt werden. Dies umsoweniger, als der Landstrich, in den der Zug nach Le Mans führte, dem Angreifer große Schwierigkeiten, dem Verteidiger dagegen ganz besondere Vorteile bot. Es handelte sich um ein Gelände, in dem selbst eine junge Truppe befähigt ist, hinter sichern und sich immer wiederholenden Deckungen lange Zeit erfolgreich Widerstand zu leisten. Viele Wasserläufe mit tiefen Tälern durchschneiden quer die nach Le Mans führenden Straßen. Die ganze Gegend ist stark hügelig und mit ein zu schwer zu durchdringenden Gemisch von Dörfern, Schlössern, umgeben von weiten, ummauerten Parkanlagen, eingefriedigten Gärten und Obstplantagen bedeckt. Uebersicht und Gangbarkeit sind daher wesentlich beschränkt. Nirgends fand sich Raum zur Entwicklung von Artillerie und Kavallerie, so daß den Fußtruppen fast ausschließlich die Last des Kampfes zufiel.

Trotz alledem hat Prinz Friedrich Karl die ihm zugewiesene Aufgabe, die den Abschluß seiner Feldherrntätigkeit bilden sollte, glänzend gelöst. Im Vertrauen auf die Tüchtigkeit seiner Infanterie und die Umsicht seiner Unterführer, Manstein, Voigts-Rhetz, Alvensleben, Kraatz, Bohna u. a. m. ging er tatkräftig, aber mit der nötigen Vorsicht ans Werk. Der Grundgedanke seiner Anordnungen war, dem Vorgehen die Form des strategischen Ueberfalls zu geben. Hierzu war erforderlich, das Unternehmen streng geheim zu halten und auch nach Antritt der Bewegungen einen Schleier über deren Zweck auszubreiten. In seinem Tagebuch vermerkte er am 2. Januar: „Den Befehl, daß die 2. Armee wieder gegen den Feind soll, wissen nur Stiehle (der Generalstabschef) und Wright (der Oberquartiermeister der Armee). Meine morgen beginnende Offensive muß möglichst lange Geheimnis bleiben. Daher streue ich falsche Nachrichten aus." Der tägliche Armeebefehl erging an die kommandierenden Generale persönlich mit der Bezeichnung „streng vertraulich". Der Ausfertigung an den General von Voigts-Rhetz, den Führer des 10. Armeekorps, fügte der Prinz eigenhändig hinzu: „Lassen Sie, lieber Voigts-Rhetz, bei Ihrem Ausmarsch durch die Truppen verbreiten, daß Sie und die Truppen in 3 oder 4 Tagen nach Blois zurückkehren würden. Lassen Sie sich Ihr Quartier reservieren usw."

Es folgten nun die berühmten „sieben Tage von Le Mans". Vom Wetter waren sie nicht begünstigt. Es herrschte strenge Winter-

MARCHIVUM

Richtung, entweder der Breite oder der Länge nach, hergestellt wird, und es empfiehlt sich hier die Anwendung des sog. Hexenstiches. Zwischen den Hexenstichen kann man dann einfach Riegelstiche, aber mit Hinterstichen, anwenden. Eine derart verriegelte Einlage bildet ein zusammenhängendes Ganzes, in dem kein Blatt flattert, wenn man zur Probe die Einlage hochhebt und wendet.

Endlich ist die Verbindung des Gewebestoffes mit der Einlage wichtig. Es genügt nicht, den Ueberzug an 3 Kanten fertig zu stellen, dann die Einlage hineinzuschieben und das Ganze durch Abknoten zu vereinigen. Die eine Stoffseite — die Unterseite — die des Säumens wegen etwas kleiner geschnitten wird als die andere — muß am Rande längs fest mit der Einlage verriegelt werden. Die etwas größere Seite — die Oberseite — wird dann umgelegt und rundherum an die Unterseite angesäumt, worauf zum Schluß die Abknotung erfolgt. Eine derartig angefertigte Decke ist haltbar und kann viel vertragen.

Will man etwa die Einlage auswechseln, um den Bezug zu waschen, so kann man das auch, da sowohl die Riegeltische als auch Saum sich leicht auftrennen lassen.

Für den Bezug eignet sich jeder Stoff, ob alt oder neu, wenn er nur haltbar ist und eine Farbe besitzt, die nicht leicht schmutzig wird."

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 1. Februar 1915.

Personalveränderungen der Armee innerhalb des 14. Armeekorps.

Befördert wurden:

Zum Leutnant vorläufig ohne Patent: die Fähnriche Merhart, v. Bernegg, v. Porne, v. St. Ange, Frhr. von u. zu der Tann im Leib.-Gren.-Regt. 109, Mierendorff, Müller, Husemann, Rothenhöfer, Ebert, Kölitz im Inft.-Regt. 111, Paust im Inft.-Rgt. 170, Merhart, Edler v. Bernegg, Graf v. Wiser, Fretter im Feldart.-Regt. 14, Lindemann im Fußart.-Regt. 14.

Zu Fähnrichen: die Unteroffiziere von Mach, Frhr. v. Rotberg im Leib-Gren.-Regt. 109, Feist, Huwald im Inft.-Regt. 111, Jacobi im Inft.-Regt. 170, v. Puttkammer im Drag.-Regt. 20, Keller, Kutscher im Feldartillerie-Regt 50, Dieckmann im Telegraphen-Bat. 4, jetzt bei d. Ers.-Komp. d. Bataillons.

Zu Oberärzten mit Patent vom 28. November 1914: der Stabsarzt d. Res. Dr. Ortlb (Heidelberg) b. Ers.-Landw.-Inft.-Regt. 40, die Stabsärzte der Landwehr 1. Aufgeb.: Schent (Karlsruhe) bei einem Ers.-Mörser-Bat., Dr. Gerber (Offenburg) b. Ers.-Res.-Inft.-Regt. 40, der Stabsarzt der Landw. 2. Aufgeb. Dr. Hillemanns (Freiburg) b. Landw.-Inft.-Regt. 110.

Den Charakter als Oberstabsarzt haben erhalten: die Stabsärzte Dr. Gutmann (Freiburg) bei d. Kr.-Laz.-Abt. d. 13. Armeekorps, Dr. Hettinger (Lörrach) bei d. Kr.-Laz.-Abt. d. 21. Armeekorps, Dr. Schwoerer (Lörrach) bei d. Kr.-Laz.-Abt. des 21. Armeekorps, Dr. Bahr (Mannheim) bei der mob. Etapp.-Kommand. Nr. 11 d. Gardekorps.

Zu Stabsärzten mit Patent vom 28. November 1914: die Oberärzte d. Landwehr a. D. Dr. Feldbausch (Mannheim) b. Landst.-Bat. w. Karlsruhe, Dr. Haas (Offenburg) b. Landsturm-Bat. 2 Offenburg, Dr. Thomen (Lörrach) b. Inft.-Regt. 10.

Zu Assistenzärzten: die Unterärzte Lorenz (Karlsruhe) bei d. 1. Res.-Pion.-Komp. 14, Kaß (Freiburg) b. Jäg.-Regt. zu Pferd No. 5, Blumers (Freiburg) b. Res.-Feld-Laz. 55, Heim (Freiburg) beim Res.-Feld.-Laz. 57, Straub (Freiburg) b. Res.-Feld.-Laz. 56, Sütling (Freiburg) b. Feldlaz. 5 d. 21. Armeekorps, Rehbein (Freiburg) beim Feldlaz. 6 d. 21. Armeekorps, Dr. Reinert (Heidelberg) b. Garde-Gren.-Regt. 2, Dr. Hildebrandt (Heidelberg) b. Res.-Inft.-Regt. 40, Picard (Heidelberg) b. Res.-Feldlaz. 56, Doll (Heidelberg) bei d. Res.-San.-Komp. 14, Hafner (Mannheim) bei d. Res.-San.-Komp. 14, Nichhardt (Mannheim) b. d. Res.-San.-Komp. 14, Neubert (Mannheim) b. Feldart.-Regt. 30, Dr. Zwiselhoffer b. Leib-Grend.-Regt. 109, Dr. Böcker (Freiburg) bei d. 2. Mun.-Kol. Abt. des 14. Armeekorps, Moog (Freiburg) b. d. Sän.-Komp. 3 d. 14. Armeekorps, Dr. Engellind (Freiburg) b. Drag.-Regt. 22, Gensel (Freiburg) bei d. Linien-Kombtr. Straßburg i. Els., Dr. Kleiser (Stockach) beim Leib-Gren.-Regt. 109, Dr. Schlemmer (Stockach) b. Inft.-Regt. 170, Dr. Elsässer (Heidelberg) bei d. San.-Komp. 2 d. 14. Armeekorps, Georgii (Heidelberg) beim Stabe der 1. Mun.-Kol.-Abtlg. des 14. Armeekorps, Stenglein (Stockach) b. Feldlag. 10 des 14. Armeekorps.

Besichtigung der hiesigen Börse.

Der Anregung eines Mitgliedes der Fortschrittlichen Volkspartei zufolge, hatte der Börsenvorstand, Herr Emil Hirsch, an die hiesige Lehrerschaft, sowie an die städtischen und staatlichen Behörden eine Einladung zwecks Besichtigung der Börsenräumlichkeiten ergehen lassen. Dieser Einladung wurde heute mittag Folge geleistet; eine große Anzahl Herren und Damen hatten sich eingefunden; u. a. bemerkten wir unter den Erschienenen Herrn Bürgermeister von Hollander, sowie Herrn Landgerichtsdirektor Gießler. Gruppenweise wurden die Gäste unter der Führung eines Börsenmitgliedes durch die Börsenräume geleitet. Im großen Börsensaale, wo ein großes Menschengewoge auch heute wahrzunehmen war, wies unser Führer als ein Zeichen der Zeit darauf hin, daß der heute so leere Boden des Saales zu anderen besseren Zeiten mit Getreidekörnern (Proben) oft dicht besät sei.

In den Schiedsgerichtssälen war auch die Aeußerung des Führers sehr bemerkenswert, daß künftighin England bei Schiedsgerichten ausgeschlossen werde und künftighin nur deutsche Schiedsgerichte in Börsenangelegenheiten maßgebend seien. In Berlin werde am 6. Februar eine Versammlung endgültigen Beschluß darüber fassen. — In den oberen Wirtschaftsräumen, in denen die Erschienenen auch bewirtet wurden, hielt der Börsenvorstand Herr Emil Hirsch eine Ansprache. Die Börse, die am 18. Dezember 1862 errichtet worden sei, habe den Zweck, Käufer und Verkäufer auf möglichst bequeme Art zusammenzuführen. Die Vorstandsmitglieder verfolgten dabei den Zweck, das Wohl ihrer Vaterstadt zu fördern. Es waren die Anfänge neuer Arbeit, die sie zur höchsten Blüte brachten. Die Mannheimer Börse sei ein eigenes Ding. Stets habe die Börse es verstanden, die freundschaftlichen Beziehungen zur Landwirtschaft zu hegen. Selbst die Agrarier (Großgrundbesitzer) hätten die Mannheimer Börse als nachahmenswertes Institut bezeichnet, und zwar deshalb, weil Mannheim sich mit greifbarem Getreide befasse. Termingeschäfte würden nicht mehr gemacht werden.

Der Name Börse stamme von der Familie Bourse, die in ihrem Wahrzeichen drei Geldbeutel habe. — Wir können stolz darauf sein, daß wir einen Hafen an der Nordsee haben: Antwerpen müsse deutsch bleiben (diese Worte wurden mit lauten Zustimmungen der Anwesenden beantwortet).

Des weiteren betonte Herr Hirsch, daß die Lehrerschaft der eigentliche Urheber unserer Ueberlegenheit und unserer Siege sei. Die Gefühle, welche die Deutschen durchdringen, könnten nur in der Schule und zwar in der Volksschule angezüchtet werden. Der Vorstand gedachte dann noch Herrn Kommerzienrat Heinrich Zimmern in ehrenden Worten, der dem Vorstand 41 Jahre ununterbrochen angehört habe, und nun infolge seines Alters aus dem Amt scheide. — Herr Oberlehrer Wiedmann sprach herzlichen Dank für die Führung durch die Räume und für die bündigen und klaren Darlegungen des Präsidenten der Börse aus. Die Börse, das Rückgrat des Handels, aus eigenen Anschauungen kennen zu lernen, aus diesen Gründen sei die Einladung erfolgt. Es möge vergönnt sein, bald wieder in friedlicher Entwicklung die Ziele der Börse immer höher und höher zu fördern zum Wohle unseres Vaterlandes.

* **Feldpost-Zeitung.** Das Reichspostamt hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium die Bestimmungen über die Behandlung unanbringlicher Zeitungen an Bezieher im Felde folgendermaßen geändert. Alle durch die Post bei heimischen oder bei Feldpostanstalten bestellten Zeitungen, die den Empfänger bei der Truppe nicht ausgehändigt, auch nicht nachgesandt werden können, werden künftig nicht mehr von den Feldpostanstalten in die Heimat zurückgesandt, sondern den Truppenteilen zur freien Verwendung überlassen, solange als nicht von berechtigter Seite (Bezieher, Angehörige, Verleger usw.) anderweit darüber verfügt wird. Von Verwandten oder Bekannten der Heeresangehörigen oder von den Verlegern unmittelbar in Briefform versandte Exemplare können nur insoweit dem Truppenteil überlassen werden, als sie mit einem Vermerk über die Preisgabe in der Aufschrift versehen. Um durch die Freigabe der unanbringlichen Zeitungsexemplare an die verschiedenen Truppenteile des Feldheeres dessen Versorgung mit Lesestoff zu fördern, empfiehlt sich, daß die Absender von Zeitungen in Briefform stets den Vermerk: „falls unbestellbar, zur Verwendung des Truppenteils!" in der Aufschrift angeben, namentlich bei der Herstellung der Aufschrift durch Druck den Vermerk gleich mitdrucken lassen.

* **Zur Erfrischung der Truppen** ist durch die Bahnhofkommandantur Mülhausen i. E. unter Mitwirkung des Roten Kreuzes, des vaterländischen Frauenvereins, der Stadt Mülhausen im Elsaß und des Eisenbahnvereins ein Verpflegungsdienst am Bahnhof eingerichtet worden, der einen außergewöhnlichen Umfang angenommen hat. Da die Mittel der im Operationsgebiet liegenden Stadt und der Bewohner in hohem Maße auch für andere Zwecke z. B. für Flüchtlinge aus geräumten Ortschaften beansprucht werden, wäre eine Zuwendung von Mitteln für den obengenannten Zweck aus den friedlichen Gebieten Deutschlands sehr erwünscht. Neben barem Gelde ist auch die Ueberweisung von Kaffee, Tee, Zucker, Dauerwurst, kondensierte Milch, Obst, Zigarren, Zigaretten, Feldpostkarten usw. hochwillkommen. Spenden nimmt die Bahnhofkommandantur Mülhausen i. Elsaß jederzeit gerne entgegen. Quittung über die eingegangenen Gaben erfolgt durch eine von Zeit zu Zeit in den Tageszeitungen von Mülhausen erscheinende Nachweisung.

* **Kaiser-Geburtstagsfeier des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes.** In einer dem Ernst der Zeit angepaßten Weise feierten die Mannheimer Deutschnationalen Kaisers Geburtstag. Herr Heerwagen, der die Leitung des Abends übernommen hatte, konnte ein vollbesetztes Haus begrüßen. Der Vortrag des von Herrn Irschlinger jr. verfaßten Gedichtes „Zum Geburtstage des Kaisers" durch das Mitglied Herrn Fischer leitete den Abend stimmungsvoll ein. Hell und begeistert klang das anschließende Tonstück „Wir Deutschen fürchten nichts als unsern Gott". In einem gut durchgearbeiteten Vortrage sprach Herr Kels über „Fürst, Volk und Vaterland", dem der Schlußgesang der Fürstenhymne folgte. Durch treffliche Wiedergabe des „Haßgesang gegen England" und der „Ballade von den masurischen Seen" zeigte das Mitglied Herr Fischer eine sehr gute Vortragskunst und erzielte eine nachhaltige Wirkung. Herr Felmy unterhielt die Anwesenden eine Zeitlang durch „Schnelligkeit ist keine Hexerei" aufs angenehmste und erntete wohlverdienten Beifall für seine gelungenen Sachen. Nach Absingen weiterer vaterländischer Lieder hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Hausenstein, die Schlußansprache. Er entwarf ein Lebensbild unseres Kaisers, der dieses Jahr auf Feindesboden, umgeben von seinen Soldaten, seinen Geburtstag beging. Abhebend auf eine Rede, die unser Kaiser während der Marokko-Krise in Hamburg hielt, in der er treue Pflichterfüllung bis zum äußersten von allen Ständen verlangte, feierte der Redner den Kaiser als den weitschauenden Führer eines vorwärtsstrebenden Volkes, dem heute alle deutschen Herzen entgegenschlagen in dem heißen Wunsche, daß er seinen nächsten Geburtstag feiern möge an der Spitze eines größeren, gefürchteten und geachteten Deutschlands. Unter begeistert aufgenommenen Heilrufen auf unseren Kaiser schloß der Vorsitzende die eindrucksvolle Feier.

* **Verein für Volksbildung.** Der unsern Hörern von seinen Vorträgen über „Materialistische Geschichtsauffassung" noch in bester Erinnerung stehende Prediger Dr. Maurenbrecher-Mannheim wird nächsten Mittwochabend ½9 Uhr im Musensaal über „Den Willen zum Sieg" sprechen. Der Redner wird seine volle persönliche Ueberzeugung darlegen, die bei dem politischen Standpunkt und gefestigten freimütigen Urteil von erhöhter Bedeutung ist. Wer einmal ein festumrissenes Ziel für unser riesenhaftes Ringen geweckt sehen will, der versäume diesen Vortrag nicht. Karten zu 20 Pfennig an den auf den Anschlagsäulen genannten Stellen.

* **Die Bernhard Kahn-Volkslesehalle des Vereins für Volksbildung** (Ecke Mittel- u. Lortzingstraße, Rekarstr.), deren Benützung jedermann völlig frei steht, war im Monat Januar von 3259 (4822) Erwachsenen und 3867 (3634) Schülern, zusammen also von 7156 (8341) Personen besucht. Der über 9000 (8000) Bände fassenden Bibliothek wurden an 8 (9) Abenden 3218 (3398) Bücher entnommen, davon 81 (148) an neue Leser. In diesen Ziffern drückt sich deutlich die Wirkung des Krieges aus: die männlichen Besucher stehen großenteils im Feld, während die Kinderzirkel entsprechend steigt.

* **Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Einem Merkblatt der Generallotteriedirektion zur Wiederaufnahme der Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie entnehmen wir folgende Angaben: Für die Spieler, die ihre Lose 2. Klasse bereits erneuert haben, erübrigt sich ein besonderer Hinweis. Alle anderen Lose 2. Klasse müssen bis zum letzten Erneuerungstage, dem 8. Februar 1915, rechtzeitig und planmäßig erneuert werden. Hierzu gehört außer der Entrichtung des Einsatzes die Vorlegung des Loses 1. Klasse. Nur der Besitz dieses Vorklassenloses gewährt ein planmäßiges Anrecht auf das Erneuerungslos 2. Klasse. Die Erneuerung zu den folgenden Klassen vollzieht sich planmäßig in derselben Weise. Voraussichtlich aber werden diesmal nicht sämtliche Lose 2. Klasse rechtzeitig und planmäßig bis zum 8. Februar 1915 erneuert werden können — dieselbe Schwierigkeit wird sich unter Umständen sogar auch noch bei den folgenden Klassen zeigen. In solchen Fällen werden daher die zuständigen Einnehmer den Spielern weitestgehend entgegenkommen. Vor allem wird denjenigen Spielern, die ihre Lose erst nach Ablauf der vorstehend verzeichneten Erneuerungsfristen abfordern, das Erneuerungslos noch bis zum Tage vor Ziehungsbeginn ausgehändigt, falls es nicht bereits vorher planmäßig von einem anderen erneuert worden ist. Des weiteren werden die Lose, die nicht rechtzeitig erneuert sind, für die bisherigen Spieler der 5. (231.) Lotterie von Klasse zu Klasse bereitgehalten, soweit sie nicht inzwischen gezogen sind. Sie werden gegen Zahlung der restlichen Einsätze, also unter Anrechnung der bereits gezahlten Einsätze den Spielern ausgehändigt, wenn diese sich dem zuständigen Einnehmer gegenüber als Spieler dieser Lotterie ausweisen.

Polizeibericht

Vom 1. Februar 1915 (Schluß).

Unfälle. Auf der Weidenstraße hier stürzte am 29. v. M. ein 55 Jahre alter verwitweter Rollenarbeiter von hier aus, fiel zu Boden und zog sich eine Rippenquetschung zu. — Am gleichen Tage abends glitt infolge des gefallenen Neuschnees eine 42 Jahre alte Schneidersehefrau von hier auf dem Gehweg vor dem Hause von S 4, 20 aus, fiel zu Boden und brach den linken Oberarm. — Durch einen Fehltritt kam am 26. v. Mts. ein 60 Jahre alter Städtischer Arbeiter, auf den jüdischen Wiesen beim Philosophenweg zu Fall und erlitt eine Verstauchung des rechten Knies. — Beim Verladen von Sandsäcken im Rheinhafen fiel am 29. v. Mts. einem verheirateten Hafenarbeiter von hier ein solcher Sack auf den Kopf und verursachte ihm erhebliche innerliche Verletzungen. — In einem Sägewerk im Industriehafen hier stürzte am 30. v. Mts. ein 44 Jahre alter Taglöhner von hier beim Verladen von Stammholz zu Boden und zog sich dabei einen linksseitigen Knöchelbruch zu. Sämtliche Verletzte wurden in das Allgemeine Krankenhaus aufgenommen.

Verhaftet wurden 18 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogtum.

⊡ Weinheim, 31. Jan. Ein hiesiger Taglöhner, der als Vereinsbote beschäftigt wurde, sammelte bei den Mitgliedern des betr. Vereins ohne Auftrag Gelder unter der Vorgabe, es sollten Liebesgaben an Kriegsteilnehmer, soweit sie Mitglieder des Vereins sind, ins Feld gesandt werden. Auf diese Weise bekam der Bote 62 Mark zusammen, die er für sich selber verwendete. Der Mann hatte sich nunmehr wegen Betrugs vor dem Schöffengericht zu verantworten. Im Hinblick auf die an den Tag gelegte niedrige Gesinnung lautete das Urteil auf ein Jahr Gefängnis.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Zweibrücken, 31. Jan. Im Bahnhofhotel zu Homburg äußerte sich am 27. Dezember der vorbestrafte Zimmermann Jakob Rippel aus Homburg einem verwundeten Landwehrmann gegenüber: „Was hast Du nun, daß du jetzt zum Krüppel geschossen bist? Du warst so dumm, den Kopf hinzuhalten. Mich kriegen sie nicht, wenn sie mich holen, wäre ich der erste, der zu den Franzosen ginge und ihnen die deutschen Stellungen verraten würde". Rippel suchte den Schutz des § 51 für sich in Anspruch zu nehmen, es half ihm aber nichts. Er wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort zur Strafverbüßung in Haft genommen.

Kommunalpolitik im Kriege.

⊙ Bierstadt, 27. Jan. In einer Verfügung eines hessischen Kreisamts an alle Bürgermeistereien seines Kreises wird darauf hingewiesen, daß die Fleischpreise im Kreise gegenwärtig eine Höhe erreicht haben, die in keinem Verhältnis zu den Viehpreisen auf dem Lande steht. Die Bürgermeistereien werden aufgefordert, bis zum 1. Februar darüber zu berichten, welche Preise von den Metzgern für die einzelnen Fleisch- und Wurstwaren verlangt werden und welche Preise andererseits von den Metzgern beim Ankauf des Schlachtviehs gezahlt werden.

Letzte Meldungen.

* Essen, 31. Jan. In einer Versammlung von Beamten und Arbeitern der Kruppschen Gußstahlfabrik zur Feier des Geburtstages des Kaisers in Verbindung mit der Ehrung der diesjährigen Jubilare der Gußstahlfabrik teilte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in der Festrede mit, daß der Kaiser in Anerkennung der Pflichterfüllung und Hingebung der Beamten und Arbeiter der Firma Krupp im Dienste des Vaterlandes persönlich ihm das Eiserne Kreuz überreicht habe. Das sei die schönste und ehrenvollste Anerkennung, die ihm und der Firma überhaupt hätte zuteil werden können.

⊡ Berlin, 1. Febr. (Von unf. Berl. Bür.) Der Verkehr in den Berliner Bäckereien hat sich heute in aller Ruhe vollzogen. Das Institut der Ordner ist bereits in Kraft getreten. Die Gewerkschaftsmitglieder, die den Zustrom zu den Bäckereien regeln sollen, fanden jedoch noch keine Arbeit.

⊙ Amsterdam, 1. Febr. (Von unf. Korr.) Der belgische General Dossin ist hier angekommen, um die Internierungslager, wo sich belgische Soldaten befinden, zu besuchen. Nach seiner Ankunft machte er zunächst den holländischen Ministern seine Aufwartung.

---

kälte und zeitweise heftiges Schneetreiben, die Wege waren mit Glatteis bedeckt, so daß die berittenen Truppen zumeist absitzen und die Pferde führen mußten. Dazu auf allen Anmarschstraßen hartnäckige Kämpfe, bis schließlich in den Tagen vom 10.—12. Januar, der sogenannten Schlacht von Le Mans, der Gegner niedergerungen wurde. Der erstrebte Zweck war dadurch erreicht, die Armee des Generals Chanzy konnte auf Wochen hinaus als unfähig für einen Vorstoß gelten. In Worten höchsten Lobes erkannte Prinz Friedrich Karl an, daß dieser große Erfolg allein der preußischen Infanterie zu danken sei. Er trank am Abend des letzten Schlachttages auf das Wohl seiner „stets unverdrossenen, unüberwindlichen Infanterie". In seiner Rede betonte er, die Erfahrung gemacht zu haben, „daß der preußische Soldat mehr leistet, als ihm die kühnen Führer zutrauen, und mehr jedenfalls, als man Soldaten nach der allgemeinen Annahme zutrauen darf. Wo er anbeißt, ist er Herr der Lage, nicht zu verdrängen, nicht abzuschrecken."

Daß dieser selbe Geist noch heute in unserer Armee herrscht, das haben die Helden von Lüttich, Dixmuiden, Soissons, in den Argonnen, von Tannenberg, Wloclawek, Lodz, Lowicz und Brzeziny genugsam bewiesen. Rückhaltlos geben selbst unsere Feinde ihrer Bewunderung Ausdruck über die Riesenkraft und den Todesmut der deutschen Kämpfer. Zo.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Freiburger Stadttheater.

Aus Freiburg wird uns geschrieben: Die Direktion des Freiburger Stadttheaters hat allen jenen Mitgliedern der Bühne auf 1. Juli d. Js. gekündigt, welche keine langfristigen Anstellungsverträge haben. Wenn der Bürgerausschuß der Kündigungsfrage zustimmt, wird die übergroße Mehrheit des Schauspiel- und Sängerpersonals brotlos.

Unglaublich! Da würden ja langjährige Mitglieder auf die Straße gesetzt, die, so oft sie auftraten, dem Theater „vollste Häuser" verschafften, was die heutige Leitung, von der man sich mit Unrecht soviel versprochen hat, erst noch zu leisten hätte!

Wir nehmen an, daß das Gerechtigkeitsgefühl des Oberbürgermeisters und des Stadtrats einen dicken Strich durch diese eigenmächtige Handlung der „Intendantur" machen wird. In Preußen kümmern sich die militärischen stellvertretenden Generalkommandos auch darum, daß die Betriebe nicht unnötigerweise Angestellte entlassen. Es scheint an der Zeit zu werden, daß man in Baden diesserseits sich ebenfalls darum kümmert.

Es ist auch an der Zeit, daß die Freiburger Presse endlich einmal mit dem Seziermesser der Kritik der Theaterwirtschaft zu Leibe rückt. Daß das neue Theater eine Mißgeburt und ein Schmerzenskind im Bau und Betrieb ist, dafür braucht doch wahrhaftig das Personal nicht zu büßen!

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Die nahende Entscheidung in der Konterbandefrage.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Deutsche Oekonomist*) in der soeben erschienenen Wochennummer vom 30. Januar:

Jeder Tag kann entscheiden, ob die Geduld der nordamerikanischen Staaten Grenzen hat oder nicht. Die „Dacia" ist mit Baumwolle von Galveston nach Bremen abgegangen, die „Wilhelmina" mit Getreide von Newyork nach Hamburg wird vermutlich ebenfalls schon unterwegs sein. Die „Dacia" ist ein Schiff, das früher der Hamburg-Amerika-Linie gehört hat und erst während des Krieges an einen amerikanischen Bürger verkauft ist. Die „Wilhelmina" ist unangefochten seit lange unter amerikanischer Flagge. Im einen Falle handelt es sich um das Fahrzeug, im anderen um die Ladung. England hat sich endlich bequemt — und zwar ist das der einzige Fall von Nachgeben gegen die Vereinigten Staaten — Baumwolle als Nichtkonterbande durchzulassen. Es hatte auch nie die offenbare Behauptung gewagt, daß rohe Baumwolle Kriegsmaterial sei, und daher als Konterbande angesehen werden könne. Aber es hatte doch angekündigt, daß es auch Baumwollschiffe aufbringen werde, um sie nach Konterbande zu durchsuchen; es könnten ja Waffen, Munition, Kupfer, Kautschuk unter der harmlosen Ladung verborgen sein. Dieserhalb und weil Englands Maßregeln so unbestimmt waren und häufig wechselten, wagten amerikanische Ablader nicht, Baumwolle, die krasseste Nichtkonterbande, nach Nordeuropa zu verschicken, nicht einmal nach Rotterdam oder Skandinavien. Auf nachdrückliches amerikanisches Verlangen hat England diesen Standpunkt allerd. nicht festgehalten, es sind etwa 30 000 Ballen Baumwolle nach Bremen durchgelassen und dort angekommen.

In neutralen Schiffen natürlich. Aber selbst über diesen hängt noch drohend das Schwert des Damokles. England behauptet, es sei nicht sicher, ob nicht im Innern der Ballen gefährliche Konterbande verborgen sei; jeden Augenblick kann es ihm einfallen, die Schiffe in einen englischen Hafen bringen zu lassen und die Ballen zu öffnen; diese werden in den Vereinigten Staaten mit gewaltigen hydraulischen Pressen zusammengepreßt; werden die eisernen Reifen einmal gesprengt, so kann die Ware nicht wieder verpackt werden. Lose Baumwolle in Plymouth oder Kirkwall ist stark entwertet. England hat freilich kein Recht, Schiffe aus diesem Grunde in seinen Hafen zu bringen, nur auf See darf es sie untersuchen, aber kehrt sich England an solche Rechtsfesseln? Für den Augenblick hält es freilich für klug, Amerika nicht noch mehr zu reizen.

Bei der „Dacia" will es nicht die Ware endgültig wegnehmen, es kündigt sogar an, es wolle den Ladungseigentümer den vollen Wert der Ladung bezahlen — ohne Zweifel, um amerikanische Klagen im voraus zu ersticken. Uebrigens ist auch nach der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 neutrales Gut selbst unter feindlicher Flagge frei. England will nur den Flaggenwechsel nicht anerkennen, weil er nach Ausbruch des Krieges geschehen sei und zwar zu dem Zwecke, mit dem feindlichen Schiffe unter vorgespiegelter neutraler Flagge Frachtfahrt zu betreiben, nach dem Kriege könne der Verkauf rückgängig gemacht werden. Die Behandlung von Schiffen nach gewechselter Flagge ist allerdings nicht ganz feststehend, es kommt aber darauf an, was die Vereinigten Staaten zu der englischen Forderung sagen. Die Stimme in Publikum und Presse ist in wachsender Erregung, der Präsident Wilson vertritt den Gedanken, sein Staat solle deutsche Schiffe ankaufen, um dem so brennend gewordenen Mangel an Frachtfahrzeugen abzuhelfen. Ob der Kongreß darauf eingehen wird, steht noch dahin, englische Stimmen wenden sich lebhaft gegen dieses Auskunftsmittel. Der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie haben übrigens früher erklärt, daß sie an einen solchen Verkauf gar nicht dächten. — Ernste Beachtung verdient auch die Erwägung, ob Deutschland wohl daran täte, denn der Uebergang seiner herrlichen Passagierdampfer in amerikanisches Staatseigentum machte es wohl zweifelhaft, ob Deutschland die Dampfer oder eine gleichwertige Flotte wiederbekommen könnte.

Nehmen die Engländer die „Dacia" weg, so wird in den Vereinigten Staaten ein starker Zorn ausbrechen, ob die so sehr englandfreundliche Leitung des auswärtigen Amtes in Washington darauf hört, ist aber eine zweite Sache.

Daß die „Wilhelmina" unter amerikanischer Flagge steht, bestreitet England nicht, aber es hat bisher noch alle Lebensmittel weggenommen, die auch nur möglicherweise für deutsche Empfänger bestimmt sein könnten. Selbst Skandinavien leidet unter der Zufuhrverhinderung durch England, in Holland herrscht aber Mangel und Teuerung, die an Hungersnot erinnern, denn England mißt den Holländern die Zufuhr ganz ungenügend zu, obwohl diese ein strenges Ausfuhrverbot aufrecht halten. Die Vereinigten Staaten haben sich mit gutem Grunde darauf berufen, daß Lebensmittel „bedingte Konterbande seien, also nur dann weggenommen werden dürften, wenn sie nachweislich nicht nur für ein feindliches Land, sondern auch für die feindlichen Streitkräfte oder Verwaltungsstellen bestimmt seien. Davon kann nun doch nicht einmal von Sendungen nach Hamburg und Bremen die Rede sein, noch viel weniger aber, wenn die Schiffe nach Rotterdam, Malmö oder Kopenhagen gehen. Nun wollen es die Eigentümer der „Wilhelmina" samt den Ladungsbesitzern darauf ankommen lassen, ob England sich an diesem amerikanischen Eigentum vergreifen wird. In den allernächsten Tagen muß das zur Entscheidung kommen.

Sechs Monate lang haben die Vereinigten Staaten die englische Gewaltpolitik geduldet, ohne ihr gutes Recht als neutrale Macht zu vertreten. Die in den letzten Dezembertagen erlassene Beschwerde war sehr „freundschaftlich" und hat England nur wenig zum Entgegenkommen bewogen. Die Regierung zu London hat „freundschaftlich" darauf geantwortet und die Sache zu verschleppen getrachtet. Augenscheinlich mit einigem Erfolg.

Denn unterm 24. Januar hat Staatssekretär Bryan ein Schreiben des Senators Stone, das sich über die Parteilichkeit der Regierung zu Gunsten der Engländer beklagte, in einer Weise beantwortet, von der die Times (Leitartikel vom 26. Januar) sagt: Die von Mr. Bryan niedergelegte Doktrin ist die unserer eigenen Gerichtshöfe. Der Staatssekretär weigert sich darin namentlich, die Ausfuhr von wirklicher Kriegskonterbande (Waffen, Munition, Stacheldraht, Automobilen, Pferden usw.) zu verbieten, was ein Teil des amerikanischen Publikums stürmisch verlangt, während die daran viel Geld verdienenden Fabrikanten und Händler das Verbot bekämpfen. Freilich gibt es nichts, was neutrale Mächte zwingt, die Ausfuhr von Konterbande zu verbieten. Aber man erblickt eine ausgesprochene Parteilichkeit darin, daß die Regierung die Ausfuhr von ausgesprochenster Konterbande, die ausschließlich den Gegnern Deutschlands zugute kommt, erlaubt und sich gefallen läßt, daß aber diese Ausfuhr von amerikanischer Nichtkonterbande nach Deutschland unmöglich machen. Es wäre spielend leicht für die Vereinigten Staaten, England zum Nachgeben zu bewegen; sie brauchten nur zu sagen: „Wenn ihr kein Kupfer, kein Petroleum nach Deutschland durchlaßt, so verbieten wir die Ausfuhr dieser Ware nach England." Im Augenblick wäre England mürbe gemacht. Das könnte auch auf Getreide und Fleischwaren ausgedehnt werden.

Unter den Ausfuhrschwierigkeiten, die England amerikanischer Nichtkonterbande bereitet, leiden die Vereinigten Staaten ganz ungleich mehr als sie an den Lieferungen von Konterbande für England, Frankreich und Rußland gewinnen. Die Haltung der nordamerikanischen Regierung ist daher wirklich unbegreiflich. Wenn sich Holland und die skandinavischen Staaten gegen Englands Riesenmacht ohnmächtig fühlen, so kann man das verstehen, ja, man kann sich in Italiens Seele hineindenken, das seine zahlreichen Häfen der englischen Flotte ausgesetzt sieht, aber die Vereinigten Staaten, die sich jeden Augenblick an Canada schadlos halten könnten, was haben sie zu fürchten?

Oder ist etwa die Herrschaft Englands über die Weltmeere ein Zustand, der den Amerikanern genehm sein könnte? Bedenken sie nicht, daß es auch einen Tag geben könnte, wo sie selbst in Krieg mit England gerieten? Während der Alabama-Krisis waren sie gar nicht weit davon und noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schien ein Krieg wegen der Venezuela-Frage nicht ausgeschlossen zu sein. Als Verbündeter Japans, das die Vereinigten Staaten doch als ihren naturgemäßen Antipoden ansehen, kann England leicht auf die den Amerikanern gegenüberstehende Seite gebracht werden. Dann werden diese zu erleben haben, daß die englische Flotte ihnen die See sperrt. Dann können britische Kreuzer vor Boston und Newyork, vor Baltimore, Charleston und New Orleans wie auch vor St. Franzisko und Manila liegen. Dann werden die Amerikaner vor der schwierigen Aufgabe stehen, ihre Ueberschüsse an Baumwolle, Lebensmitteln, Kupfer, Petroleum, Holz ins neutrale Ausland abzusetzen und dabei der angemaßten englischen Seepolizei entgehen. Sie können die Einfuhr von Tee, Kaffee, Salpeter, Kali, Wolle, Chemikalien, Farbstoffen, Medikamenten, Zucker, gar nicht entbehren. Werden sie gelassen zusehen, wie die Engländer ihnen den Handel abschneiden? Auf Ein- und Ausfuhr über Land können sie noch weniger rechnen als wir, denn sie haben nur zwei Nachbarn zu Lande, und von diesen ist der eine Mexiko, das sich gegen eine englische Blockade gar nicht wehren kann, und der andere Canada, das in Englands Händen ist und selbst wenn es von den Amerikanern okkupiert werden sollte, von englischen Kriegsschiffen leicht blockiert werden kann. In solchem Falle müßten die Vereinigten Staaten an ihren eigenen Ueberschüssen ersticken, ohne sich aus dem Auslande die notwendigsten Bedarfsartikel verschaffen zu können.

Die gegenwärtige Lage muß allen Völkern die Augen öffnen über die ungeheure Gefahr, in die sie durch Englands Allmacht zur See gebracht worden sind. Vor den Erfahrungen des augenblicklichen Krieges konnte man noch annehmen, daß England im Völkerrecht seine Grenzen finden werde. Nachdem man erlebt hat, wie es sich über alles hinweggesetzt hat, muß man jeden solchen Gedanken fahren lassen. Wer mit England in Krieg gerät, muß seinen gesamten Warenaustausch mit überseeischen Ländern verloren sehen, sehen, auch den indirekten, er sieht sich der Willkür der englischen Seemacht preisgegeben, der englische Handels- und Geschäftsneid kann sich gegen jedes Land breit machen und stets auf die Hilfe der englischen Kreuzer und Schlachtschiffe dabei zählen.

Von diesem Höhepunkt muß England herunter, sowohl durch Begrenzung seiner Flottenmacht, wie durch Aufrichtung eines haltbaren Völkerrechts.

*) Wochenschrift für finanzielle und volkswirtschaftliche Angelegenheiten, her. von Robert Franz in Berlin-Friedenau.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 1. Februar. Die Beteiligung an dem freien Geschäftsverkehr der Börse war etwas reger als in den letzten Tagen der vergangenen Woche. Höhere Kurse wurden für Daimler, Adler und Oppenheimer, Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken und ferner auch einige Werte der Hüttenindustrie, wie Phönix, Oberschlesische Kokswerke und Caro-Hegenscheidt genannt. Kauflust zeigte sich auch im Zusammenhang mit den guten Nachrichten über die Beschäftigung der Eisenindustrie für Prinz-Heinrich-Bahn. Dagegen sollen sich Baltimore-Aktien abgeschwächt haben. Von Anleihen lag die 3proz. Reichsanleihe etwas an. Die übrigen blieben bei mäßigem Umsatz gut behauptet. Tägliches Geld 3½ v. H. und darunter. Privatdiskont 4 v. H. und darunter.

Bank von Frankreich.

In der Hauptversammlung, die den Abschluß genehmigte, wurde mitgeteilt, daß nach dem Stande vom 24. Dezember die Bank rund 10 Milliarden Francs Noten im Umlauf hatte. An den Staat waren 3900 Millionen Vorschüsse gewährt, die Privatdekosten betragen 3 Millionen, der Metallbestand 4½ Milliarden und der Bestand an Wechseln und Lombards ebenfalls rund 4½ Milliarden.

Handel und Industrie.

Die deutsche Kupferindustrie exportiert noch.

Verschiedene große Schweizer Hotels, deren Bau vor Ausbruch des Krieges begonnen wurde und die jetzt ihrer Vollendung entgegengehen, empfangen trotz des Krieges ihr gesamtes schweres Küchengeschirr aus Kupfer von Deutschland. Die liefernde Firma sind Gebr. Schwabenland, Mannheim, die sich verpflichtet, stets dasselbe Quantum an Altkupfer von der Schweiz einzuführen als verarbeitetes Kupfer hinausgeht.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 1. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lukoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	1.	29.
Rotklee: Pfälzer	205–213	208–215
„ Italiener	130–160	130–160
Luzerne Italiener	150–160	——
Esparsette	65–70	——

Tendenz: Infolge der neuen gesetzlichen Bestimmungen fallen die Notierungen für Getreide und Mehl aus.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 1. Febr. (Getreide-Schluß.) Es fanden keine Notierungen statt.

Berlin, 1. Febr. Der Verkehr am Getreidemarkt war heute etwas stiller. Die Nachfrage nach Futtermitteln ist immerhin noch ziemlich rege. Das Angebot war aber klein, da die Transportmöglichkeit durch Schneeverwehungen vielfach unterbrochen ist. Hafer wurde zu 270/300 Mark, Gerste zu 325 M. gehandelt. Auswärtige Roggenkleie war am Markte und wurde zu 14.25 Mark per Zentner umgesetzt. Futtermischmittel waren auch heute in verschiedenen Sorten reichlich angeboten und zu den bisherigen Preisen gekauft.

Nürnberger Hopfenmarkt.

R. Die vergangene Woche brachte eine neuerliche merkliche Abflauung des Absatzes. Namentlich gegen Schluß der Berichtswoche verminderte sich die Umsatzziffer wesentlich, doch konnte immer noch ein durchschnittlicher Tagesumsatz der Woche von etwa 250 Ballen erzielt werden. Etwas schwächer, etwa 200 Ballen, war die durchschnittliche Zufuhr an Hopfen mit der Bahn und Achse an den Markt. Auch hier war gegen Wochenende wieder eine Abminderung der Zufuhren zu verzeichnen. Man kann eben heute noch nicht sagen, inwieweit die Getreideverhältnisse, deren staatliche Beaufsichtigung usw. auch auf die Brauereiverhältnisse rückwirken können. Auch sind Bewegungen der Brauereien im Gange eine Erhöhung des Bierpreises durchzuführen. Inwieweit alle solche Maßnahmen von Einfluß auf den Bierverbrauch im Verlauf der nächsten Zeit sein werden, desgleichen wie sich derselbe unter dem Druck der allgemeinen Kriegsverhältnisse auf absehbare Zeit gestalten wird, ist heute noch nicht zu beurteilen. Mit einer Steigerung des Bierverbrauchs kann man ja mindestens bis auf weiteres nicht rechnen, eher mit dem Gegenteil. Daß unter solchen Verhältnissen auch der Einkauf von Hopfen zurückhält, ist erklärlich, trotz der billigen Preise. Der Umsatz erstreckte sich in letzter Woche auf Exporthopfen in kleineren Mengen im Preise von 30 bis 45 M., wobei Markt- und Hallertauer-Hopfen in Betracht kommen. Der Kundschaftshandel kaufte Markt-, Württemberger, Elsässer, Hallertauerhopfen zu Preisen von 45 bis 70 M. Den Höchstpreis mit 90 M. erzielten feinste Württemberger Frühhopfen.

Letzte Handelsnachrichten.

B. Frankfurt, 1. Febr. (Priv.-Tel.) Auf den 15. Mai wird von der Gewerkschaft Friedrich, Frankfurt a. M. eine Zubuße von 200 Mk. pro Kux eingezogen.

Berlin, 1. Febr. Der Verein deutscher Veredelungsanstalten baumwollener Gewebe beschloß am 15. Februar nach der Frkf. Ztg. einen Teuerungszuschlag von insgesamt 20 Prozent.

WTB. Rom, 1. Febr. Ein Dekret vom 31. Januar schafft die Zölle an der Grenze auf Mehl, Weizen u. andere Cerealien vom 1. Februar bis 31. Juni ab. Das Dekret ermächtigt den Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahntarife bis zur Hälfte zu ermäßigen und für Getreide und Mehl den Eisenbahntransport zu erleichtern. Dieselbe Ermächtigung wurde dem Marineminister erteilt um den erwähnten Transport auf der staatlich subventionierten Schiffahrtslinie zu erleichtern und um nötigenfalls außergewöhnliche Reisen für diesen Zweck vornehmen zu lassen. Das Dekret ermächtigt auch den Minister des Aeußern falls er es für sachgemäß hält, eine Gesamtaufnahme der Läger von Mehl, Weizen und anderen Cerealien anzuordnen und bindende Regeln für die Brotbereitung, sowie für den Verkauf von Mehl und Getreide aufzustellen.

WTB. Paris, 1. Februar. Die Humanité schreibt, die Brotfrage beunruhige die öffentliche Meinung in Paris, selbst wo der Getreidepreis zwischen 29 und 31 Fr. schwanke. Es sind Maßnahmen getroffen einer Brotverteuerung vorzubeugen, indem die Intendantur bedeutende Getreidevorräte kaufe, aber in der Provinz besonders in Südfrankreich, das kein Getreide hervorbringe, erhöhe sich der Getreidepreis auf 35 Francs. Die Regierung teilt dem Kammerausschusse mit, daß sie bereits 5 Millionen Hektoliter Getreide gekauft habe und noch weitere 20 Millionen Hektoliter ankaufen werde, um jedem Getreidemangel bis zur neuen Ernte vorzubeugen.

WTB. Lyon, 1. Februar. (Nichtamtlich.) Nouvelliste de Lyon meldet aus Havre: Der König der Belgier hat einen Erlaß unterzeichnet, der bestimmt, daß während der Kriegsdauer die Rückzahlung auf die vor dem 4. August eingezahlten Bankdepots 10 v. H. der eingezahlten Summe höchstens aber 1000 Franc betragen darf. Von der Beschränkung sind nur Gehalts- und Lohnzahlungen für Arbeiter und für Angestellte bestimmte Beträge, ausgenommen. Der Erlaß bestimmt ferner, daß allen vor dem 1. Februar 1915 eingegangenen Zahlungsverpflichtungen erst nach dem Kriegsende nachgekommen werden braucht.

Geschäftliches.

* Unterstützt das Rote ✠. Die badischen Rote ✠-Lose sind zur Ausgabe gelangt. Der Ertrag dieser Lotterie kommt den badischen Kriegern im Felde und Lazarett zugute, also euren Männern, Söhnen und Brüdern, die für das Vaterland und unser Wohl kämpfen und bluten. Kauft daher badische Rote ✠-Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. und erwerbt euch damit das Anrecht auf den Haupttreffer von 15 000 M. im günstigsten Falle. Die Ziehung findet schon am 20. Februar statt und sind die Lose bei Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstr. 107, Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr. 47 und allen Losverkaufsstellen zu haben.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

ein endgültiger Sieg!

über alles bisher Gebotene bildet mein

Saison-Ausverkauf!

Keine kleine Zahlen für minderwertige Ware, **nur meine bekannt guten und erstklassigen Qualitäten** zu

fabelhaft billigen Preisen!

Knaben-Anzüge

das Neueste und Beste, zum Teil die Reisemuster der grössten Fabriken, **bis zur Hälfte** des Wertes (auch elegante Kleidchen)

9.50 8.- 6.- 5.- 4.- 3.50 2.95 Mk.

Norfolk- und Burschen-Anzüge

für 10 bis 16 Jahre, ganz besonders preiswerte Angebote

18.— 15.— 12.— 10.— 9.— 7.50 Mk.

Herren-Anzüge

für jede Figur tadellos passend, ganz besonders ermässigt

45, 38, 34, 30, 25, 20, 18.50, 16, 12.50 Mk.

Gehrock-Anzüge

Kommunikanten-Anzüge

verblüffend billig!

Herren-Hosen

für Sonntags und Werktags, darunter die Restbestände der grössten und besten Fabrik, teilweise aus besten und hochfeinen Massstoffen hergestellt

16.- 13.- 10.- 8.- 6.- 5.- 4.- 3.25 2.85 2.15 Mk.

Knaben- und Schul-Hosen

aus guten Beckskin-Resten hergestellt von 96 Pfg. an.

Paletots, Ulster, Joppen

Capes, Wetter-Mäntel

Verkauf zu jedem annehmbaren Preise.

Lippschitz

E 1, 14 Planken E 1, 14

Auszahlung von Quartiergeld.

In der Woche vom 1.—6. Februar werden die Ansprüche der Stadtteile **Jungbusch—Lindenhof** entgegengenommen. Quartieransprüche anderer Stadtteile können während dieser Zeit nicht zur Auszahlung gelangen. Ein Anspruch, der innerhalb dieser Frist nicht zur Anmeldung kommt, geht nicht in Verlust, kann aber erst nach der Auszahlung an alle übrigen Stadtteile wieder geltend gemacht werden. Die Anmeldung der Ansprüche erfolgt unter Ablieferung der Quartierscheine im Einquartierungsamt, Rathaus Zimmer 1 (Turmhof), geöffnet täglich 9—12 und 3—6 Uhr, Mittwoch und Samstag Nachmittag geschlossen. 4196

Mannheim, den 28. Januar 1915.

Städt. Einquartierungsamt:
Dr. Welker.

Wichtig für Asthmatiker!

Die Erfahrung des Herrn Gottlieb Wellgand in Seegenhuse, Post Wallhausen a. Helme muss ein Trost für alle Asthmatiker sein, indem ihnen ein Weg gezeigt wird, wodurch sofortige Linderung eintritt. Seine eigenen Worte: Als ich am zweiten Pfingstfest **Astmol-Asthma-Pulver** bekommen habe, zündete ich es sofort an und des Abends vor dem Schlafengehen nochmals. Ich habe schön schlafen können, das Pulver wirkt auf die Lungenorgane, das Poltern und Keuchen auf der Brust lässt nach und kann ich meine vollste Zufriedenheit mit Astmol aussprechen. 10022

Astmol ist ein prompt wirkendes Mittel, welches den **Asthmatikern sofortige Linderung** bringt. (Strom. 40, Grindel 10, Cap. Pap. 10, Menthol 3, Kal. nitr. 20, Natr. nitr. 20)

Astmol kostet die Blechdose **Mk. 2.25**, zu haben in den Apotheken. Auf Wunsch Muster gegen Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken durch **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M., gr. Friedbergerstr. 46.**

Südd. Oesterr. Verkehr. Am 1. Februar 1915 wird zum Eisenbahngütertarif Teil II Heft 9 der Nachtrag III einschließlich der Aenderungen und Ergänzungen der Tarife, so weit der Nachträge I u. II enthält. Insoweit durch den neuen Nachtrag Frachterhöhungen oder Verkehrsbeschränkungen eintreten, bleiben die bisherigen Frachtsätze noch bis Ende März 1915 in Kraft. 40010

Karlsruhe, 30. Jan. 1915.

Gr. Generaldirektion der Staatseisenbahnen.

Südd.-ungar. Verkehr. Mit Gültigkeit vom 1. Febr. 1915 erscheint zum Eisenbahngütertarif Teil II, Heft A (Kilometerzeiger), Teil II Heft 2 (Klassen- und Ausnahmetarif) und Teil II Heft 6 (Holz und Rinde) je ein Nachtrag I. Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen. 40018

Karlsruhe, 30. Jan. 1915.

Gr. Generaldirektion der Staatsbahnen.

Südd. österr. ungar. Eisenbahnverband. Mit Gültigkeit vom 1. Febr. 1915 erscheinen die folgenden Nachträge, die eine neue Fassung des Vorworts, Aenderungen und Ergänzungen der Tariftafeln und Tarifbestimmungen sowie Stationsnamensänderungen enthalten: Nachtrag II zum Teil III Heft 2 (Getreide), Nachtrag VII zum südd.-ung. Geflügeltarif, Nachtrag III zum südd.-ung. Pferdetarif und Nachtrag II zum südd.-ung. Zuchtviehtarif. 40017

Karlsruhe, 30. Jan. 1915.

Gr. Generaldirektion der Staatseisenbahnen.

Holz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Mannheim versteigert am **Mittwoch, 3. Febr. 1915, vormittags ½10 Uhr,** im Rathaus zu **Sandhofen** aus dem Stadtwald Scharhofer Wald: **115 Ster Rollen und Prügel,** sowie **915 Stück Wellen.** 4210

Forstwart Herbel in Sandhofen gibt Auskunft.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 2. Febr. 1915, nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Verschiedene Möbel.

Mannheim, 1. Febr. 1915.

Hildebrandt, Gerichtsvollz.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 2. Febr. 1915, Nachm. 2 Uhr

werde ich in Mannheim im Pfandlokale Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Möbel und Sonstiges, ferner 23 Kisten Viechbüchsen. Die Viechbüchsen lagern im Mannheimer Lagerhaus unter Nr. 2079 und 2214 und können vor der Versteigerung dort angesehen werden.

Ringel, Gerichtsvollzieher.

Knaben-Anzüge

werden billig angefertigt.

Seckenheimerstr. 134, III. r. 11770

Nähmaschinen aller Syst. werden sachm. u. bill. repar., in u. auf. d. Hause. Postk. genügt. **Knudsen, L 8, 2.** 1719

Sonder-Kriegsausgaben

des Mannheimer

General-Anzeiger Badische Neueste Nachrichten.

Umfassendes und übersichtliches

Tages-Geschichtswerk des Krieges

mit zahlreichen Abbildungen und Karten.

Jeder Monatausgabe wird eine 8seitige illustrierte Beilage beigefügt, enthaltend

Tiefdruck-Abbildungen von den Kriegsschauplätzen 2c.

Nach Schluß des Krieges und Beendigung des Druckes der Kriegsausgaben sind wir bereit, das ganze Werk gegen mäßiges Entgelt einzubinden.

Wir sind überzeugt, daß diese Sonderdrucke unserer Zeitung von unseren Abonnenten und sonstigen Interessenten freudig begrüßt werden, umsomehr, da wir den Bezugspreis äußerst niedrig stellen, um diesem Tages-Kriegswerk eine möglichst weite Verbreitung zu sichern. Vor allem möchten wir darauf hinweisen, daß dieses Sammelwerk auch

den heimkehrenden Kriegern eine willkommene Erinnerungsgabe

sein wird, die keiner unserer vom Felde der Ehre heimkehrenden Kämpfer wird missen wollen. Deshalb wird sich dieses Tages-Kriegswerk zu

Geschenkzwecken für unsere Krieger

in hervorragender Weise eignen.

Die Nummern werden jeweils gesammelt monatlich zur Ablieferung kommen.

Der Preis beträgt, beginnend mit dem Monat August, für die bis zum Sonntag, den 15. Februar eingehenden Bestellungen

für das Tages-Kriegswerk mit Tiefdruck-Abbildungen pro Monat M. 2.—

für alle nach dem 15. Februar einlaufenden Bestellungen erhöht sich der Monatspreis für das Kriegswerk auf 3 M.

Bestellungen auf das Tages-Kriegswerk nehmen jederzeit entgegen die Expedition des Mannheimer Generalanzeiger, Badische Neueste Nachrichten, sowie unsere Zeitungsträgerinnen und alle hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen.

Man bediene sich des nachfolgenden Bestellzettels.

(Hier abzutrennen.)

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt:

..... Stück des Tages-Kriegswerkes des Mannheimer Generalanzeiger, Badische Neueste Nachrichten, mit Tiefdruckabbildungen, für die Dauer vom 1. August bis Ende des Krieges, zum Preise von monatlich Mk. 2.—, zahlbar bei Erhalt.

Ort: .....

Name: .....

Wohnung: .....

Aus dem Großherzogtum.

□ **Weinheim,** 31. Jan. Das Eiserne Kreuz erhielt der Pionier Wilhelm Fath von hier.

N. **Heidelberg,** 31. Jan. Im Vereinslazarett Leser, Kaiserstraße 2 wird morgen 1. Februar eine Einarmigen-Schule errichtet, die unter der ärztlichen Leitung von Prof. Dr. Vulpius stehen wird.

):(**Karlsruhe,** 31. Jan. Dem Bürgerausschuß ist eine Vorlage des Stadtrats zugegangen, in der beantragt wird, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung erteilen, daß der der Stadtgemeinde Karlsruhe zur Last bleibende Aufwand für die Unterstützung von Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften, welcher bis zum 1. Januar 1915 den Betrag von 394.951,01 Mark erreicht hat, und sich während der weiteren Dauer des Krieges auf monatlich etwa 60 bis 80 000 Mark belaufen wird, aus Anlehensmitteln bestritten werden, und von der Spar- und Pfandleihkasse Karlsruhe zur Bestreitung der unter 1 bezeichneten Ausgaben sowie zur teilweisen Deckung des sonstigen außerordentlichen Aufwandes im Jahre 1915 **ein vorübergehendes Darlehen** bis zur **Höhe von 3 000 000 Mark zu einem nach den** jeweiligen Verhältnissen des Geldmarktes zu berechnenden Zinsfuß, rückzahlbar innerhalb längstens zwei Jahren aufgenommen werde.

):(**Pforzheim** 29. Januar. Das Bezirksamt Pforzheim hatte dieser Tage die Bürgermeister des Bezirks, Geistliche, Aerzte und Mitglieder der Frauenvereine zu einer Besprechung über die Kriegswochenhilfe eingeladen. Man bedauerte, daß die Kriegswochenunterstützung nicht auch den vielfach bedürftigen Frauen der eingerückten Handwerker, Landwirte usw. zuteil werde, wie man es auch als erwünscht bezeichnet, daß das Gesetz rückwirkende Kraft bis zum Ausbruch des Krieges erhalte. Es wurde ein Ausschuß bestehend aus 2 Bürgermeistern und 2 Geistlichen ernannt, welcher die erörterten Wünsche den Land- und Reichstagsabgeordneten des Bezirks Pforzheim unterbreiten soll.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

§ **Aus der Pfalz,** 1. Febr. Die Weihnachtsgaben der Pfälzer für die Feldsoldaten belaufen sich, wie aus einem zusammenfassenden Bericht des Weihnachtsausschusses für die Pfalz hervorgeht, auf 400—450 000 Mk. Darunter befanden sich allein an Kleidungsstücken, Liebesgaben für 164 000 Mk., Nahrungs- und Genußmittel 64 000 Mk., Tabak in jeder Form 86 000 Mk., Papierwaren 5000 Mk., Beleuchtungsartikel 10 000 Mk., dazu eine große Menge kleiner nützlicher Gegenstände.

(7) **Bad Dürkheim,** 1. Febr. Die Unterschlagungen des Rechners des landwirtschaftl. Konsumvereins, **Behret,** zuletzt Oberleutnant und Bataillonsadjutant in Saarburg, belaufen sich auf 88 000 Mark, dazu die Zinsen, welche der Verein infolge der Unterschlagungen hat zahlen müssen, 6000 Mark, sodaß zusammen 94 000 Mk. zu decken sind. Aus den Gütern Behrets dürften 30 000 Mark erlöst werden, sodaß noch 64 000 Mark zu leisten sind oder 200 Mark pro Mitglied. Behret soll in seiner 6jährigen Unterschlagungstätigkeit **172 000 Mark verbraucht,** das ist in einem Jahr 29 000 Mark oder pro Tag 80 Mark.

Gerichtszeitung.

§ **Mannheim,** 26. Jan. (Strafkammer I.)

Der 27 Jahre alte Friseur Wilhelm Cönen aus Krefeld hat am 14. August 1911 in Köln dem Friseur Karl Schmidt, mit dem er zusammen in einer Stelle war, eine weiße Weste und eine Halskette entwendet. Urteil: 3 Monate Gefängnis.

Mit dem Vorgeben, er sei Artist im Apollotheater, erschwindelte sich der 34 Jahre alte Kellner Adolf Wunsch aus Gernsbach in mehreren hiesigen Schuhhandlungen billige Schuhe. Er gab an, er habe die Absicht gehabt, die Schuhe weiter zu verkaufen, um sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. Da er in geistiger Hinsicht nicht ganz zweifelsohne ist, so ist er in der psychiatrischen Anstalt der Universität Heidelberg unter Beobachtung gestellt worden. Assistenzarzt Dr. Grune, der heute das Ergebnis dieser Untersuchung mitteilt, erklärte den Angeklagten als nervös überreizten Menschen, der aber für sein Tun verantwortlich sei. Das Gericht erkannte darnach auf 5 Monate Gefängnis.

Ein menschenfreundlicher Herr ist der 37 Jahre alte Reisende Martin M. aus Plankstadt. Er empfahl sich in der „Schwetzinger Zeitung" als Rechtsberater. Als aber die Behörde ihn wegen der fehlenden Erlaubnis zu diesem Geschäftsbetrieb ins Gebet nahm, behauptete er, er arbeite umsonst, er betrachte seinen Rat am Mitmenschen als Werk christlicher Nächstenliebe. Als er gleichwohl 10 Mark Strafe zahlen sollte, legte er Berufung ans Landgericht ein. Hier widersprach er sich in einem Maßgang, als er seine Berufung begründete. Er klagte nämlich bitter, daß man ihn verhindern wolle, sich eine Existenz zu gründen, und gleich darauf kam er mit seiner christlichen Nächstenliebe, die Rechtsrat für umsonst spende. Nach seinen Strafakten hat sich Herr M. allerdings schon reichlich im Rechtsleben umgesehen, wenn auch, wie es scheint, vorwiegend im Strafrecht. Die Berufung blieb erfolglos.

§ **Mannheim,** 29. Jan. (Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Strauß.

Der 21 Jahre alte Taglöhner Emil Beringer aus Karlsruhe trieb sich im August und September vor. Jahres hier und in Heidelberg mit einer Straßendirne herum, von deren schmutzigem Erwerb er schmarotzte. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Nach der Verbüßung wandert Beringer ins Arbeitshaus.

Aus der Papyrusfabrik stahl der 49 Jahre alte Taglöhner Johann K. aus Lindenberg einen Kupferblock. Als er ihn dann mit einer falschen Eigentumsbescheinigung bei einem Althändler versilbern wollte, erstattete dieser Anzeige. Urteil: zehn Tage Gefängnis.

Der 26 Jahre alte Bäcker Andr. Roth aus Forchheim, der zurzeit eine zweijährige Zuchthausstrafe verbüßt, wird aus der Haft vorgeführt, um wegen weiterer Diebstähle seines Nahrungszweiges Rede zu stehen, die von hier, von Heidelberg und Speyer aus verfolgt wurden. Heute gibt es eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten.

Gegen die Ueberweisung ins Arbeitshaus sträubte sich der 55 Jahre alte Taglöhner Peter Alles aus Heddesheim gegen den das Schöffengericht als Zugabe zu sechs Wochen Haft wegen Bettelns erkannt hatte. Die Berufung wurde zurückgewiesen. — Ebenso jene Dirnenkathrine Wunder aus Viernheim, die dorthin im Falle Beringer als Zeugin aufgetreten war. Sie war vom Schöffengericht wegen Gewerbsunzucht zu zehn Tagen Haft und Arbeitshaus verurteilt worden.

MARCHIVUM

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Sohn

Ingenieur Ludwig Hoffmann

Leutnant der 1. Pionier-Kompagnie
Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 25. Januar bei dem Sturme bei La Bassée an der Spitze seines Zuges den Heldentod erlitt.

Georg Hoffmann u. Frau
Oberlehrer a. D.
Anna Strohmaier geb. Hoffmann
Heinrich Strohmaier

Mannheim (L 15, 11), den 1. Februar 1915.

Kondolenz-Besuche dankend abgelehnt.

Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Die Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie nehmen am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang.

Die Ziehungstage für die 2. bis 5. Klasse sind festgesetzt wie folgt:

2. Klasse: 12. und 15. Februar 1915,
3. „ 12. „ 15. März 1915,
4. „ 13. „ 14. April 1915,
5. „ 7. Mai bis 5. Juni 1915.

Die Erneuerungsfristen enden somit für die

2. Klasse: Montag, den 8. Februar 1915,
3. „ Montag, den 8. März 1915,
4. „ Freitag, den 9. April 1915,
5. „ Montag, den 3. Mai 1915

jedesmal abends 6 Uhr.

Karlsruhe, den 1. Februar 1915.

40008

Großh. Landeshauptkasse.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise treuer Freundschaft und inniger Anteilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers des Herrn 40020

Karl Riexinger
Metzgermeister

zugegangen sind, für die zahlreiche Leichenbegleitung und die herrlichen Kranzspenden, sagen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir Herrn Stadtpfarrer Weisheimer für die ehrenden und trostreichen Worte an der Bahre des Heimgegangenen, ferner auch der Fleischer-Innung Mannheim, sowie dem Schwaben-Club Mannheim, für die dem Entschlafenen erwiesenen letzten Ehren.

Mannheim (Rheindammstr. 15), den 1. Februar 1915

Frau Karoline Riexinger geb. Donner und Kinder.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir tieferschüttert die Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Karoline König

am 31. Januar, mittags halb 1 Uhr in Stuttgart sanft an einer Herzlähmung verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Sohn: **Rudolf König**
Die Frau: **Luise,** geb. Strohm.

Friesenheim, Franklinstr. 24, 1. Februar 1915.
Die Einäscherung findet in Stuttgart statt. 40022

Statt Karten.
Luise Briem
Georg Schröder
Verlobte. 11807
Mannheim, 1. II. 1915.

Herr, hier fremd, sucht f. Person zum Waschen, Bügeln und Ausbessern. Abholen Beding. Off. unt. 11890 an die Exped. ds. Bl.

Einquartierung

übernimmt 40023
Wirtschaft zum „Bleistift" Tel. 903. T 2, 21.

Einquartierung

wird angenommen bei guter Pflege bei 40011
Adolf Vohmann, Friedrichsfelderstr. 5.
Telephon 6541.

Kirchen-Ansage.

Katholische Gemeinde.

Dienstag, den 2. Februar 1915.
Fest Mariä Lichtmeß.

Jesuitenkirche. ¼7 Uhr hl. Messe. — ¼8 Uhr Amt zu Ehren der Mutter Gottes. — ¼10 Uhr Amt zu Ehren der Mutter Gottes; vor dem Amt werden Kerzen geweiht. Die feierliche Kerzenweihe ist kommenden Sonntag ¼10 Uhr. — 4 Uhr Blasiussegen. — ¼8 Uhr Versammlung der Marianischen Männersodalität mit Predigt, Andacht u. Segen, zugleich Andacht für Heer und Vaterland. Alle Gläubigen sind zur Teilnahme an der Andacht eingeladen. Nach der Andacht wird der Blasiussegen erteilt.

Hl. Geist-Kirche. ¼8 Uhr Amt für die Pfarrgemeinde. — Nachm. 5 Uhr Kriegsandacht für Kinder, hernach Erteilung des Blasiussegens. — Abends ¼8 Uhr Kriegsandacht, hernach Blasiussegen. (Das Fest mit Kerzenweihe und Lichterprozession ist auf Sonntag verlegt).

Im Einvernehmen mit den Verbänden der Messaussteller und Messeinkäufer wird die

Leipziger Vormesse,

zu der Musterlager und Musterkollektionen

von **Porzellan** und anderen **keramischen Waren, Glas-, Metall-, Leder-, Holz-, Korb-, Papier-, Japan- und China-Waren, Puppen und Spielsachen, optischen Artikeln, Musikinstrumenten, Schmucksachen, Seifen, Parfümerien, Sport- u. Luxusartikeln, Haus- u. Wirtschaftsgeräten** aller Art, sowie verwandten Waren aller Gattungen ausgestellt werden,

von **Montag, dem 1. März** bis einschließlich **Freitag, den 5. März 1915**

abgehalten. Es bleibt jedoch unbenommen, die Musterlager bis zum 13. März offenzuhalten.

Auskunft erteilt der Meßausschuß der Handelskammer Leipzig. 10887

Messwohnungen vermittelt die Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins, Leipzig, Handelshof.

Leipzig, am 21. Januar 1915.
C 37 **Der Rat der Stadt Leipzig.**

Gute Rechtsanwaltpraxis

in größerer Stadt Badens wegen Todesfalls sofort abzugeben. Offerten unt. Nr. 40009 an die Expedition des Blattes erbeten.

Parterrelogenplatz B
bevorzugte Lage bei Preisermäßigung sof. abzug. Off. u. Nr. 11862 a. d. Exp. d. Bl.

Verloren

Ein gestricktes
Portemonnaie
mit ca. 19 Mk. Inhalt, v. d. Hebelstr. bis enge Heidelbergerstr. verl. gegangen. Geg. gute Belohn. abzug. bei **Gebr. Wirth, O 6, 3.**

Ankauf

Nickel-
Abfälle, Anoden, Späne zc. zu kaufen gesucht. Auch kleinere Partien werden übernommen. Off. unter S 441 an d. An.-Expedition **D. Schürmann, Düsseldorf.** 40012

Aufruf.
An die geehrt. Herrschaften. Da zur Zeit gr. Nachfrage nach sämtl. getr. Kleidern, speziell Damenkleider und Schuhe, bezahle besonders gute Preise. 98128
Frau Mantel, G 3, 2
Karte oder Telephon 3381.

Verkauf

Schlafzimmer-Einrichtung
preiswert zu verk. 98090
Otto Albers, B 5, 4.

Gut erhaltenes schwarzes
Sammetkleid
mit **Jaquet, braunes Winterkostüm, blaues Kostüm, warmes Damen-Ulster** preiswert zu verk.
Beethoven r. 18, 3. St. l.
11888

Leitspindeldrehbänke
zu verkaufen,
sehr gut erhalten, 180 mal 1000, zum festen Preise von 650 Mk.; ferner 240 mal 480 mal 3000, Preis 850 Mk. Beide Bänke sind kompl. in gutem gebrauchsfertigem Zustande. Off. u. Nr. 11880 an d. Exp. d. Bl.

Stellen finden

Tüchtiger
Werkzeug-Fräser
sofort gesucht.
Benz & Cie.
Mannheim
Abteilung Motorenbau.
Waldhofstr. 24—38.

Für unsere **Versandabteilung** sofort tüchtiger energischer 98590

Expedient
mit besten Empfehlungen gesucht. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen
Albert Imhoff
G. m. b. H.

4 bis 5 tüchtige **Böttcher** auf Wein- u. Branntweinfässer suchen für dauernd
Wehrhahn & Co.
G. m. b. H.
Faßfabrik Nordhausen.

Für unser Büro suchen wir ein gewandtes
Fräulein
für Stenographie und Maschinenschreiben sowie zur Erledigung der sonstigen Kontorarbeit. Off. unt. Nr 98532 a. d. Exped. ds. Bl.

Stellen suchen

Tücht. Reisender
sucht Vertretung od. Reiseposten p. sof., egal welcher Branche. Off. u. Nr. 11884 an die Exped.

Lehrstelle
für fleiß. Jungen in kaufmännischem Betriebe zu Ostern gesucht. Offerten an **F. Moyer, D 3, 4.**
98528

Krankenpflegerin
welche schon 2 Jahre in einem Krankenhaus tätig war, sucht Stelle bei krank. Person. Näheres 11880
Uhlandstr. 18, 4. St.

Besseres Mädchen
sucht die feinere Küche zu erlernen in Privatpension, Rest. od. Hotel ab 15. Febr. gegen Dienstleistung. Off. unt. Nr. 11865 a. d. Expedt.

Mietgesuche

Alleinstehende ältere Frau sucht 1 bis 2 Zim.-Wohn. für 1. April. Angebote mit Preis unt. Nr. 11884 an die Expedition ds. Bl.

Bureau

C 4, 8 auf 1. April zu v. 3 Part.-Zimmer, für Büro mit Lager geeign.
III. St. 8 Zim. mit Zub. Auskunft II. St.
10062

D 7, 24
2 Bureauräume, Magazin per 1. Oktob. 1914 z. verm. Näheres **H. Jesenbecker,** Kaiserring 8. 40062

Zu vermieten

Am Bahnhof, L 15, 2
Hinterhaus, 3 Zimmer u. Küche zu verm. Zu erfrag. 1 Treppe bei **E. Man.**

U 4, 3 sch. 3 Zim., Küche, Bad per 1. April zu verm. Näh. part. rechts. 11886

Friedrich Karlstr. 10
3. St., eleg. 5 Zimmer-(Eck)-Wohnung, p. 1. April zu vermieten. Näheres **Architekt Wübler,** part. 11876

Käferthalerstr. 83
schöne 5-Zimmerwohnung billig zu verm. Näh. daselbst V. St. od. Telef. 1842. 47134

Prinz Wilhelmstr. 17. 4 Zim., Küche, Speise-, Bade-, Mädchenz. sof. od. spät. zu verm. Zu erfr. pt. l. 11870

Seckenheimerstr. 30a
4. St., 3-Zim.-Wohnung mit Garderobe, Küche und Zubeh., sof. od. sp. z. verm. Näh. **D 5, 1,** Zigarrenlad. 47131

2 und 3 Zimmerwohnungen
zu vermieten. Näheres **Augartenstr. 93,** Büro. 47132

Gerichtszeitung.

* **Aus dem Schöffengericht.** Die Milchhändlerin Agnes **Köhler** verlängerte ihren Milchvorrat durch Wasserzusatz, und zwar nahm sie auf 20 Liter Milch 1 Liter Wasser. Die geständige Angeklagte wird zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt. — Zechbetrug und Hausfriedensbruch verübte der Taglöhner Jos. **Ehmann** gemeinsam mit den bereits abgeurteilten Gutedel Bastian und Reichlin. Das Urteil gegen Ehmann lautet auf 14 Tage Gefängnis. — Der Lumpensammler Gottl. **Stub** erhielt von einem Althändler 20 Mark zum Ankauf von Lumpen etc. Er verbrauchte jedoch den Betrag für sich selbst und zwar jedenfalls dafür, um seine Kehle von Zeit zu Zeit anzufeuchten. Er will in Not gehandelt haben, aber das Gericht glaubt ihm nicht, weil ihm zu einem Rausch das Geld selten fehlt. Er wird zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Einen plumpen Schwindel versuchte die Ehefrau **Zielke** aus Neckarau. Zur Zahlung eines kleinen Betrages übergab sie einem Bäckermeister in Neckarau einen angeblichen Hundertmarkschein, den sie von der Kriegsfürsorge erhalten habe. Dieser sah jedoch sofort, daß er geneppt werden sollte mit einem Reklameschein, der einer Reichsbanknote täuschend ähnlich sah, und nahm diese Bezahlung nicht an. Weiter wird die Angeklagte beschuldigt, einem verwitweten Zitaleyer, dem sie die Wohnung in Ordnung bringen sollte, aus dem Vertikow einen Ring entwendet zu haben. Die Angeklagte stellt ihre Schuld in beiden Fällen in Abrede, eine Taktik, die sie auch bei ihrer letzten Diebstahlsanklage übte. Es hilft ihr nichts, sie wandert auf 14 Tage hinter Schloß und Riegel.

Büchertisch.

Auskunft über die tatsächliche Stärke, Gliederung, Ausbildung, Bewaffnung und die Hilfsquellen der feindlichen Heere und Flotten wird für den deutschen Zeitungsleser immer erwünschter. Manche Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen bleiben ihm sonst auf immer Rätsel. Jetzt steht ihm ein für wenige Groschen zu beschaffendes Auskunftsmittel aus der Feder eines bekannten militärwissenschaftlichen Schriftstellers (Oberst P. Wolff) in der neuen, im besten Sinne allgemeinverständlich gehaltenen Schrift: „Heer und Flotte unserer Feinde sowie der übrigen fremden Mächte" zu Verfügung. (Verlag des Deutschen Offizierblattes, Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. Preis 40 Pfg.) Oberst Wolff weiß in diesem knapp gefaßten Büchlein gerade das geschickt zu schildern, was dem nicht Sachverständigen besonders notwendig zu wissen ist. Uebrigens ist es zu begrüßen, daß auch die neutralen Staaten wie Italien, Vereinigte Staaten, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Holland, China usw. in den Kreis der Betrachtung gezogen sind.

Die Hefte 14—16 der so rasch beliebt gewordenen Kriegszeitschrift „**Der Völkerkrieg**" (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart) behandeln einen besonders interessanten Abschnitt des großen Krieges: die Entwicklung der jetzigen westlichen Schlachtfront, beginnend mit den Schlachten an der Marne und endigend mit der Ausdehnung der Kampflinie bis zur Nordsee nach der Einnahme von Antwerpen. Kein Teil der bisherigen Operationen ist so reich an ungelösten Fragen wie dieser, nirgends läßt sich der innere und äußere Zusammenhang der Ereignisse schwieriger verfolgen als hier. Soweit sich aus dem bis jetzt vorhandenen Material ein geschlossenes Bild gewinnen läßt, ist dies im „Völkerkrieg" überraschend gut gelungen.

Die selbsterzählten Kriegserlebnisse eines Bauernsohnes in Frankreich hat ein neues in den jetzigen deutschen Zeiten besonders lesenswertes Buch zum Gegenstand: Meine Erlebnisse in Frankreich 1870/71. Kriegserinnerungen eines Füsiliers vom Infanterie-Regiment Nr. 55 von August Otto. 346 Seiten. Geheftet Mk. 1,75. Gebunden Mk. 2. Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr.

Neue Kriegschoräle zu alten Weisen. Von Pfarrer W. Mühlpforth in Mürzzuschlag (Steiermark). Mit Geleitwort von Dr. Peter Rosegger. (Verlag von Vandenhoek u. Ruprecht in Göttingen.) Preis 20 Pfg., 10 Stück 1,50 M., 100 St. 10 M., 500 St. 42,50 M., 1000 St. 75 M. Evangelische Kriegschoräle aus der Steiermark! Kein Geringerer als Peter Rosegger bürgt in seinem Geleitwort für den Wert der Gabe: „Diese Lieder," schreibt er, „werden vielen deutschen Herzen ein segnender Gruß sein in ernster Zeit. Das, was wir jetzt empfinden, sie rufen es rein und hell in die Welt hinaus, in die Gemüter hinein, zum Himmel empor. Weder vorlauten, übermütigen Siegeslärm wecken sie, noch zagenden Zweifel. Innige Gebete sind es, die in unserer Väter erhabenen Weisen von deutscher Kraft, Treue, Zuversicht und Gottvertrauen singen."

Kriegsdepeschen 1914 (40 Pfg., Verlag Boll u. Pickardt, Berlin). Wieder ist ein Kriegsmonat, der fünfte, verflossen. Er brachte uns im Osten Lodz und weiteres langsames, aber sicheres Vorrücken; im Westen den großen Angriffsversuch Joffre's und sein Scheitern; die Einnahme und leider auch die Räumung Belgrads durch die Oesterreicher, und Fürst Bülow's Reise nach Italien. Wie jeder neue Monat brachte aber auch er uns die Gewißheit, daß wir gegen die Welt von Feinden siegen müssen und werden.

* **Meine Kriegsgefangenschaft.** Unter diesem Titel ist eine kleine 27 Oktavseiten umfassende Broschüre erschienen, in der eine Mannheimerin, Stefanie St., ihre Erlebnisse in Frankreich schildert. Das interessante Büchlein ist von Fr. Paul **Lorenz in Freiburg** herausgegeben worden. Der Verkaufspreis beträgt 30 Pfg.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbezirk Nr. 1.

Angekommen am 29. Januar.
„Jakobus", Heuster, v. Antwerpen, 9200 Dz. Weizen und Stückgut.

Hafenbezirk Nr. 2.

Angekommen am 29. Januar.
„Alt-Heidelberg", Baubardt, v. Heilbr. 700 Dz. Sig.
„de Gruyter 28", Wattenberg, v. Ruhrort, 13 760 Dz. Kohlen.
„Katharina", Bastian, v. Ruhrort, 6000 Dz. Zement und Kohlen.
„Saphir", Müller, v. Alsum, 9400 Dz. Kohlen.

Hafenbezirk Nr. 4.

Angekommen am 29. Januar.
„Alsatia", Timmer, v. Rotterd., 9000 Dz. Stückgut.

Hafenbezirk Nr. 5.

Angekommen am 28. Januar.
„Lohengrin", Böhringer, v. Jagstfeld, 2400 Dz. Salz
„Arminius", Mühlig, v. Duisburg, 13 800 Dz. Kohl.
„Stock u. F. 1", Käfer, v. Alsum, 7060 Dz. Kohlen.
„Hohenzollern", Büsch, v. Wesseling, 8800 Dz. Brik.
„H. Buchloh", Schuppert, v. Duisburg, 12 600 Kohl.
„Harpen 58", Klockner, v. Ruhrort, 8700 Dz. Kohlen.
„Joh. Heinrich", Kreitschneider, v. Ruhrort, 6000 Dz. Kohlen.
„Maria", v. d. Voort, v. Duisburg, 10 500 Dz. Kohl.
„Harpen 86", Ueberhör, v. Ruhrort, 7500 Dz. Kohlen

Angekommen am 29. Januar.
„Rhein", Mohlberg, v. Duisburg, 14 850 Dz. Kohlen
„Katharina", Mühlig, v. Jagstfeld, 1800 Dz. Salz.
„Hornberg", Orth, v. Jagstfeld, 1346 Dz. Salz.
„W. v. Driel 27", de Groot, v. Rotterdam, 4000 Dz. Bretter.

Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer Brummer
W 1914
W 1914
Liebesgaben für unsere Soldaten
In der Woche vom 1. bis 7. Februar sind Briefe von 500 Gramm zulässig!
Hill & Müller Gummiwaren Kunststr. N 3, 12
empfehlen:
wasserdichte Hosen und Westen
Pelerinen und Regenmäntel aus gummiertem Stoff und sogenannter Regenhaut,
Handwärmer und Taschenöfen, Hosenträger, Leibbinden, Lungen- und Ohrenschützer, Schlafkissen, Schwammgummi-Sohlen
Selbstabbinder, zusammenlegbare Waschbecken
Daut nur Breitestraße F 1. 4
Empfehle in der bekannt guten Qualität:
Wollene Unterzeuge
Kniewärmer
Pulswärmer
Kopfschützer
Militärsocken
Hosenträger
Gestrickte wollene Herren-Westen
Herren-Sweater
Leibbinden
Lungenschützer
Handschuhe
Halsschals
Fußschlüpfer
Taschentücher
Wasserdichte Westen u. Hosen
Wasserdichte Herren-Westen aus Schirmseide
Bester Schutz gegen Kälte und Nässe
Zur 500 gr.-Woche!
G. m. b. H. ALBERT IMHOFF G. m. b. H.
Erste Mannheimer Wurstfabrik
Hauptgeschäft: K 1, 8/9, Filiale: O 4, 7 (Strohmarkt).
Feldpost-Lachsschinken
" Speck
" Mettwurst
" Teewurst
" Stuttgarter Schinkenwurst
Feldpost-Rippchen
" Cervelatwurst
" Salami
" Landjäger
Imhoffs Badenia-Würstchen in Dosen
" " " mit Kraut in Dosen
" Bockwürste in Dosen
" ff. Kalbsleberwurst in Dosen
" ff. Gänseleberpastete in Dosen
feine Delikatessen in Tuben etc.
Aufruf!
Unser Kronprinz telegraphiert um Rum:
Stärkt unser deutsches Heldentum
Schickt den Soldaten: Tee mit Rum!
Die Kälte macht die Krieger stumm
Erbarmet Euch! Schickt: Tee mit Rum!
Nur ein Soldatenwunsch ringsum
Schickt aus der Heimat: Tee mit Rum!
12 Glas bester Tee mit vorzüglichem Rum 85 Pfg.
versandfertig im Feldpostbrief durch den Vertrieb
Fellmer Nachf.
G 2, 6, I. Etage (Marktplatz).
Unsere Krieger brauchen Licht!
Schickt Taschenlampen und Batterien ins Feld.
Gute Batterien von 33 Pf. an.
Unsere Krieger frieren!
Schickt ihnen
Hand- und Körperwärmer sofort, eine Wohltat für jeden Vaterlandsverteidiger. Erhältl. von 1 Mk. an. Verkauf nur nachmittags von 1 Uhr ab
„Elektro"
G 2, 6, I. Etage (Marktplatz).
Was der Soldat im Felde braucht!
Feldpost-Packerei-Versand.
Ausstellung u. Verkauf
Mannheim P 3, 12 Planken
Billige Feldpostschachteln für die Pfund-Woche.
Unentbehrlich für Soldaten
ist eine elektrische Taschenlampe.
Das Wichtigste sind die Batterien!
(Für vorgeschriebene Haltbarkeit volle Garantie!)
Durch Massenumsatz stets frische Ware vorrätig.
Spezialvertrieb für vorschriftsmäßige Armeetaschenlampen.
L. Spiegel & Sohn Hofl.
E 2, 1, Planken und H 1, 14, Marktplatz — Ecke. —
Sie kaufen gut und billig
Hosenträger
Wollene Unterkleidung
Luntenfeuerzeuge
Taschenlampen
Birnen und Batterien
Mundharmonikas
Taschenapotheken etc.
im Spezialgeschäft für
Herren- und Militär-Artikel
P 5, 5 Fritz Wittmann vorm. Durlacher Hof. P 5, 5
Emma Mager
Tel. 4644 Inh.: P. Schmitt Rathaus, Bogen 26.
Sämtliche Militärartikel
wie Leibbinden, Kniewärmer, Brust und Lungenschützer, Socken, Strümpfe, Westen, Pelzsocken usw.
jetzt zu bedeutend ermäßigten Preisen
Eine Partie Sportsmützen u. Jacken, sowie seidene Direktoir-Hosen besonders billig.
Der Kriegsatlas als Feldpostbrief
ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband
Gegen Einsendung von Mk. 1.60 senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.
Expedition des General-Anzeigers „Badische Neueste Nachrichten".
Deutsche 42er Brummer
der Feinde Schrecken
Lüttich
Namur
Antwerpen